

Eltern-, Jugendlichen- und Erziehungsberatung

Sozialpädagogische Familienhilfe



2011

*Inmitten der Schwierigkeit
liegt die Möglichkeit*

Albert Einstein

Tätigkeitsbericht der
Eltern-, Jugendlichen- und Erziehungsberatungsstelle
Sozialpädagogischen Familienhilfe
Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V.
Caritashaus Edith Stein
Kellereigasse 12-16
97616 Bad Neustadt/Saale
Telefon 09771/6116-0

Inhaltsverzeichnis:

Dank

Personelle Besetzung

Räumliche Unterbringung

Jahresrückblick

Online-Beratung

Fortbildung Eltern

Projekte

Trennung / Scheidung

Schreibbabyberatung

Zusammenarbeit mit der Zeitschrift Eltern

Erfahrungsbericht Praktikantin

Teilleistungsstörungen

Offene Formen der Beratung und präventive Angebote nach § 16 SGB VIII

Kooperation mit Beratungsdiensten und Institutionen

Statistik

Eltern-, Jugendlichen- und Erziehungsberatungsstelle

Sozialpädagogische Familienhilfe

Klienten/Klientinnen im Erhebungsjahr

**Mit der Überreichung des Tätigkeitsberichtes 2011 der
Eltern-, Jugendlichen- und Erziehungsberatung
sagen wir herzlichen Dank**

- dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
- der Regierung von Unterfranken
- dem Landkreis Rhön-Grabfeld
- dem Diözesan-Caritasverband Würzburg
- der Diözese Würzburg
- allen Spenderinnen und Spendern sowie
- den Vertreterinnen und Vertretern der Presse

für die finanzielle und ideelle Unterstützung.

Angelika Ochs

Angelika Ochs
Geschäftsführerin

Personelle Besetzung

Hauptamtliche MitarbeiterInnen der Erziehungsberatungsstelle

Bernhard Roth, Diplom-Psychologe
(39 Wochenstunden)

Helga Leifer, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
(39 Wochenstunden)

Nicole Stäblein, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
(19,5 Wochenstunden)

Tina Mai, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
(19,5 Wochenstunden)

Karin Hagen, Diplom-Psychologin
(19,5 Wochenstunden bis 31.5.2011)

Thomas Grimm, Rehabilitationspädagoge
(19,5 Std. ab 14.6.2011)

Ute Kleinhenz, Verwaltungsangestellte
(19,5 Wochenstunden)

Gabriele Erb, Verwaltungsangestellte
(19,5 Wochenstunden)

zusätzlich leisteten 5 Personen unterschiedlicher Fachrichtungen ein Praktikum ab

Hauptamtliche MitarbeiterInnen der Sozialpädagogischen Familienhilfe

Eva Bergmann, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
(19,5 Wochenstunden)

Konsiliarärztin Frau Dr. Carolin Werner, Mellrichstadt

Anschrift: ELTERN-, JUGENDLICHEN- UND
ERZIEHUNGSBERATUNGSSTELLE
des Caritasverbandes für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V.
SOZIALPÄDAGOGISCHE FAMILIENHILFE
des Caritasverbandes für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V.
Kellereigasse 12-16
97616 Bad Neustadt/Saale

Telefon: 09771/6116-0

Telefax: 09771/6116-33

Internetadresse: www.caritas-nes.de

E-Mail: erziehungsberatung@caritas-nes.de

Träger: Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V.

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
13.00 Uhr bis 16.30 Uhr
Freitag 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
und nach Vereinbarung

**Offene Telefonsprech-
stunde:** Donnerstag 9.00 – 10.00 Uhr

Außenstellen: Sozialstation St. Peter Sozialstation St. Kilian
(nach Vereinbarung) Dr. Ernst-Weber-Str. 17 Lohweg 2
97631 Bad Königshofen 97638 Mellrichstadt

**Räumliche
Unterbringung:** Die Beratungsstellen sind für den Landkreis Rhön-Grabfeld
zuständig und gemeinsam mit der Geschäftsstelle und
anderen Fachdiensten im Caritashaus Edith Stein
untergebracht.

Zusammenfassung des Tätigkeitsberichtes der Erziehungsberatung 2011

1. Fallzahlen 590

2. Beratungsgründe (Schwerpunkte):

Auffälligkeiten und Störungsbereiche:

- Störungen im Körperbereich 1,93 %
- Auffälligkeiten im Leistungsbereich 22,01 %
- Störungen im Gefühlsbereich 22,56 %
- Störungen im Kommunikationsbereich 48,83 %

> Anteil der Fälle mit Trennungs-/Scheidungsberatung: 115 Fälle 19,5 %

 Darunter auch Umgangsanhörung/-begleitung.

> Anteil der Fälle nach § 35a SGB VIII: 29 Fälle 3,99 %

3. Personalausstattung

- | | | |
|---|-----------------------------|-------------------------------|
| 1 | Diplompsychologe | (Vollzeit) |
| 3 | Diplom Sozialpädagogen (FH) | (39,0 / 19,5 / 19,5) |
| 1 | Diplompsychologin | (Halbtags 19,5 bis 31.5.2011) |
| 1 | Rehabilitationspädagoge | (Halbtags 19,5 ab 14.6.2011) |
| 1 | Verwaltungsangestellte | (Vollzeit) |

4. Aussagen zu Präventionsarbeit

Prävention nimmt einen breiten Raum ein.

- Offene Workshops zu unterschiedlichen Erziehungsfragen in Schulen und Kindergärten
- Mitorganisation eines Lehrentages
- Verschiedene Runde Tische zur Vernetzung: FamilienNetz
Frühe Hilfen und Frühwarnsysteme
- Offene Bildungsangebote in Kindergärten und im Mehrgenerationenhaus am Wochenende zu verschiedenen Erziehungsthemen wie z.B. Pubertät, ADHS,
- Klassenelternabende bei Konflikten zwischen Schülern-Eltern-Lehrern
- AK Suchtprävention und Gesundheit
- Zunehmend melden sich Schulen mit der Bitte um Unterstützung bei pädagogischen Themen
- Elternabende: Grenzen setzen – Halt geben
- Nesp@d: a) Elternführerschein 4 Abende
b) Elterntraining für Familien mit Kindern von 3 – 10 Jahren 4 Abende

5. Veränderungen zum Vorjahr

- Zunahme von der Anzahl älterer Jugendlicher in der Beratung, zum Teil Selbstmelder
- Thema: „Frühe Hilfen“ nimmt zunehmend mehr Raum ein.
- Erheblich weniger Beratung zum Thema Trennung – Scheidung. Der Anteil hochstrittiger Eltern nimmt zu.
- Der Anteil weiblicher Klienten ist angestiegen. Das Verhältnis Jungen – Mädchen beträgt 56 % zu 44 %.

Im vergangenen Jahr haben die **Anmeldezahlen** leicht zugenommen. 422 Familien haben sich neu angemeldet, insgesamt wurden 590 Familien begleitet. In der direkten Beratungsarbeit hatten wir mit 1395 Menschen Kontakt. Über die präventiven Programme der Beratungsstelle erreichten wir 975 Menschen. Es ist immer wieder beeindruckend bei solchen Zahlen, mit wie vielen Menschen wir in Beziehung kommen. Für uns wird dabei auch deutlich, welch wichtiger Knoten im Beratungsangebot der Region die Erziehungsberatungsstelle darstellt.

Das **Jahr 2011** war ein bewegtes Jahr mit einigen Änderungen in unserer Arbeitsweise. Um unsere Daten besser verarbeiten zu können, kauften wir ein neues Statistik-Programm. Wir haben natürlich den Glauben, dass wir damit unser Arbeiten noch besser dokumentieren werden. Aber wie es immer so ist bei allem Neuen: es benötigt Zeit sich umzustellen, gewohnte Pfade müssen reflektiert und neue Wege sollten eingelaufen werden. Irgendwie klingt das so ähnlich wie das, was wir regelmäßig mit unseren Klienten erarbeiten.

Wir haben aber noch mehr verändert: Nachdem Frau Karin Hagen aus persönlichen Gründen ihre Arbeitsstelle wechselte, suchten wir einen neuen Mitarbeiter, der ähnlich wie Frau Hagen mit hoher Sensibilität und großem Engagement die Therapie von Kindern fortführt, die auf Grund einer **Teilleistungsstörung** von Behinderung bedroht sind (**SGB VIII, §35a**). Frau Hagen, die mit ihrem Therapiehund manche Kinder auch auf ungewöhnliche Weise zum Lesen und Schreiben animierte, vermissen wir sehr und wir arbeiten daran, den Kontakt zu ihr beizubehalten.

Mit Herrn Grimm haben wir seit Mai für diesen Bereich einen guten und engagierten Kollegen erhalten. Herr Grimm ist Rehabilitationspädagoge. Da Herr Grimm selbst Rollstuhlfahrer ist und nebenbei mit gutem Erfolg an zwei Olympiaden teilgenommen hat, ist er für Kinder ein gutes Modell dafür, wie man aus scheinbaren Schwächen Stärken entwickeln kann.

In der **Sozialpädagogischen Familienhilfe** wird Frau Bergmann ihren Arbeitsbereich zum 31. Dezember wechseln in den Allgemeinen Sozialen Beratungsdienst. Frau Bergmann hat sehr lange in diesem Bereich gearbeitet und mit ihrer zuverlässigen und kontinuierlichen Art die Stelle persönlich sehr geprägt. Wer die Belastungen dieses Beratungsbereiches kennt, wird mit hohem Respekt dieses Arbeiten über so lange Zeit zu würdigen wissen. Da Frau Bergmann innerhalb unseres Verbandes den Arbeitsplatz wechselt, werden wir uns nicht aus den Augen verlieren und das fachliche Wissen von Frau Bergmann weiter zur Verfügung haben.

Ausgelöst durch das Thema: **Frühe Hilfen**, das in den letzten Jahren zunehmend Raum eingenommen hat, beginnt sich unsere Beratungsstelle umzuorientieren. In immer stärkerem Maße gerät präventives Arbeiten in unseren Fokus. Nachdem eine Kollegin die Ausbildung zur Kleinkind-Psychotherapeutin gemacht hat und wir dieses Angebot in der Öffentlichkeit bekannt machten, steigt die Zahl der Beratungen von Eltern, deren Kinder Regulationsstörungen haben, kontinuierlich. Wir haben aber in dieser Arbeit auch festgestellt, dass Eltern durch die unüberschaubare Informationsflut von Erziehungsratgebern zunehmend verunsichert werden, wie sich

ein intuitiver Umgang mit Babies und Kleinkindern gestaltet. Neben dem Beratungsangebot bietet Frau Mai, die sich in diesem Bereich einen Schwerpunkt erarbeitet hat, im Krankenhaus einen Elternkurs: Elternführerschein- fit for family an.

Dieser Kurs umfasst 4 Abende, wird mindestens drei Mal pro Jahr angeboten und ist offen für Eltern mit Kindern bis zum dritten Lebensjahr. Bisher wird dies Angebot gut genutzt und wir erhalten positive Rückmeldungen.

Dieses Angebot ist eingebunden in das Caritasprojekt „Frühe Hilfen“. Gemeinsam mit dem Bereich Gemeindec Caritas, dem Patenprojekt der Caritas und dem Koordinierenden Kinderschutzstellen des Jugendamtes bauen wir ein Netz auf, um möglichst früh und niederschwellig Eltern in schwierigen Situationen Angebote und Hilfen möglichst auch präventiv anzubieten. In diesem Jahr suchten wir die Kooperation mit den Kindertagesstätten. Diese Einrichtungen vor Ort werden in der Regel von allen Eltern in Anspruch genommen. Wir erarbeiteten ein Skript in Kooperation mit dem Arbeitskreis „FamilienNetz“. Darin sind sehr viele Angebote in der Region festgehalten. Diese Unterlagen haben wir den Kindertagesstätten zukommen lassen. Bei einem Treffen mit knapp 40 Kitas erklärten sich die Erzieherinnen bereit, als Familienlotsinnen zur Verfügung zu stehen. Da die Erzieherinnen aber nicht zusätzlich belastet werden sollen, wurde bei diesem Treffen genau der Aufgabenbereich definiert: Erzieherinnen sollen nur Wegweiser sein. Sollten die Probleme in einer Familie gravierender sein, haben Erzieherinnen die Möglichkeit, sich mit den Kolleginnen vom Koordinierenden Kinderschutz oder unserer Beratungsstelle in Verbindung zu setzen, natürlich unter Wahrung der Vorgaben des Datenschutzes. Diese wären auch bereit, falls es nötig würde, in der Kita vor Ort eine Beratung anzubieten. Dieses Angebot ist kein Angebot im Rahmen des § 8a, SGB VIII, wo es um Kindeswohlgefährdung geht.

Für die Altersgruppe der 3-10jährigen Kinder bieten wir ein vierteiliges Elterntraining an. Die Inhalte dieses Angebotes orientieren sich am Konzept des autoritativen Erziehungsstiles, wie er von **SCHNEEWIND** dargestellt wird. Wir arbeiten hier vor Ort mit dem Jugendhilfepartner „Netzwerk für soziale Dienste“ zusammen, mit dem uns eine gute Kooperation verbindet. Bei diesem Angebot ist es uns sehr wichtig, Kitas und Schulen gemeinsam einzubinden. Die Kooperation mit Kommunalpolitikern aus den jeweiligen Gemeinden dokumentiert, dass auch die politische Seite ein hohes Interesse am gesunden Aufwachsen von Kindern hat. Wir sind gerade dabei, zum zweiten Mal in einer Kommune dieses Angebot zu machen. Wir haben einen Pool von Trainern ausgebildet, sodass wir den Kurs parallel in mehreren Gruppen anbieten können. Die Trainerinnen und Trainer, die immer als männlich-weibliches Tandem arbeiten, bringen sehr viel Engagement mit. Die eingebundenen Politiker zeigen gerade durch ihre Präsenz die Bedeutung, die sie der Familienpolitik beimessen. Für uns erfreulich ist auch die große Bereitschaft der Politiker, sich finanziell zu engagieren. Sowohl die Bürgermeister als auch unser Landrat zeigen sich großzügig, damit wir den Preis für dieses Training sehr niedrig halten können. Frau Stäblein-Rödl, eine Kollegin, zeichnet sich inhaltlich für dieses Projekt verantwortlich und leistet gemeinsam mit Frau Maar vom Netzwerk für soziale Dienste einen Großteil der Organisation. Bei einem ersten Durchlauf haben wir in einer Kommune unseres Landkreises über 45 Eltern erreicht. Die Rückmeldungen und das Echo in der Presse waren sehr positiv

Ursprünglich war für dieses Projekt der Name **Nesp@d** reserviert. Mittlerweile überlegen wir für die Zukunft, unsere ganzen präventiven Angebote unter diesem Titel laufen zu lassen: Nesp@d- Prävention aus einem Guss. Zu diesen beiden oben genannten Kursen kommen Wochenendangebote im Mehrgenerationenhaus Haus St. Michael in Bad Königshofen wie auch die üblichen Elternabende, die zum Standard einer Beratungsstelle gehören. In dem wir diesen Weg gegangen sind, merken wir auch untereinander, dass wir intern eine gute Kommunikationsplattform für weitere präventive Projekte besitzen. Als nächste Idee wird ein Training entwickelt für Eltern mit Kindern zwischen 10-16 Jahren, das die Zeit der Pubertät abdecken soll. Bei allem ist es wichtig zu wissen, dass wir eine Beratungsstelle mit nur drei Planstellen sind. Dass trotzdem so viel Bewegung im Team ist, hat in erster Linie mit dem persönlichen Engagement der Kolleginnen zu tun, denen an dieser Stelle ein sehr herzliches Danke gesagt sei. Gerade dieses hohe Engagement und die hohe Zuverlässigkeit machen es einem Leiter leicht, die Beratungsstelle gut in der Region zu vernetzen.

Ein weiteres Projekt nahm viel Zeit in Anspruch. Im Dezember gründeten wir in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Schulamt, mit zwei Vertretern aus der Wirtschaft und einer Stadträtin aus Bad Neustadt die **Bildungspartnerschaft Rhön-Grabfeld** (www.bildungspartnerschaft-rhoengrabfeld.de). Unser Ziel ist mit wenig bürokratischem Aufwand Kindern aus prekären Verhältnissen, in die die Familie unverschuldet geraten ist, Unterstützung und Förderung anzubieten. Dabei geht es um durchschnittlich begabte Grundschüler, die auf diese Weise in ihrer späteren Ausbildung bessere Startbedingungen erhalten. Da in der Regel Lehrer diese Kinder gut kennen und auch einen guten Einblick in häusliche Verhältnisse haben, gingen wir über das Schulamt auf vier Schulen zu. In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für berufliche Integration (GfI) wurden in diesen Schulen nachmittags zusätzliche Förderangebote über Fachpersonal für diese Kinder initiiert. Aus den Rückmeldungen bisher wissen wir, dass diese Unterstützung sich positiv auf die Kinder auswirkt. Ungefähr 40 Kinder konnten auf diese Weise unterstützt werden. Die Mittel für dieses Projekt wurden durch Spenden von Bürgern, Betrieben und Institutionen aus der Region aufgebracht. Da sich unser Träger bereit erklärte, diese Mittel kostenfrei zu verwalten, war es möglich, den Spendern entsprechende Spendenquittungen zu geben.

Für das Schuljahr 2011/2012 wurden insgesamt sechs Schulen in das Modellprojekt aufgenommen. Wir hoffen, dass wir genügend Spender finden werden. Speziell für mich als in einem Sozialberuf wirkenden ist es beeindruckend, mit welcher Großzügigkeit Firmen in der Regel bereit sind, in die Zukunft unserer Kinder zu investieren. Diese Verantwortungsübernahme ist für mich auch eine Form des inklusiven Denkens: wir unterstützen Kinder, besser in ihrer Welt zurecht zu kommen und übernehmen Verantwortung für ihr Wohlergehen.

Bleibt mir am Ende noch **Dank** zu sagen für die vielfältigen Unterstützungen. Besonderer Dank gilt unserem Träger, dem Caritasverband, sowie auch dem

Jugendamt und den dort arbeitenden Kolleginnen und Kollegen. Ein Dankeschön auch an alle Kolleginnen und Kollegen mit denen wir kooperieren: dem Schulamt, der Ehe-, Familien- und Lebensberatung, dem Netzwerk für soziale Dienste, den Lehrerinnen und Lehrern, die mit uns zusammenarbeiten, und allen, die uns in unserer Arbeit unterstützen und begleiten. Ein besonderer Dank gilt meinen Kolleginnen und Kollegen, ohne deren persönlichen Einsatz und Engagement diese Arbeit nicht geleistet werden könnte und die immer wieder Ideen entwickeln, dass das Leben für Kinder und Jugendliche in diesem Landkreis sich gut gestaltet.

Bernhard Roth

Hilfe auf den ersten Klick

Unter www.beratung-caritas.de können sich Interessierte unter der Angabe ihrer Postleitzahl einloggen, anonym ihre Fragen und Probleme schildern und sich kompetent beraten lassen. Dabei sorgt eine verschlüsselte Datenübermittlung dafür, dass kein Unbefugter Zugriff auf die Nachrichten hat. Werktags innerhalb von 48 Stunden erhalten Sie spätestens Antwort auf die gestellten Fragen. Eltern, aber auch Jugendlichen und Fachleuten steht dieses neue Beratungsangebot offen, das – wenn gewünscht – selbstverständlich auch in eine persönliche Beratung übergehen kann.



Eingeloggte Klienten	2
Gesendete Nachrichten	6
Kontakte insgesamt	3

Unserer Beratungsstelle wurden 2011 folgende Anfragen zugeordnet:



Dabei handelte es sich um Anfragen ganz unterschiedlichster Art: von Erziehungsschwierigkeiten (Grenzen setzen) über Lebenskrisen Jugendlicher bis hin zum Thema Trennung bzw. Scheidung und den möglichen Konsequenzen für Kinder.



Fachübergreifendes Fortbildungsangebot

Teil 1: Netzwerke zum Wohl der Familien

Fachleute tagten in Gadheim



© Barbara Lamprecht

14 Mitarbeiter/innen kirchlicher Beratungsstellen diskutierten in Gadheim mit Dr. Armin Bettinger (9.v.l.) Netzwerke der Frühen Hilfe.

Wie sich Einrichtungen für Familien mit Kleinkindern bis zu drei Jahren besser vernetzen können diskutierten im St. Markushof in Gadheim Mitarbeiter/innen kirchlicher Beratungsstellen der Erziehungs-, Sozial-, und Frauen- und Jugendhilfe mit dem Würzburger Theologen und Systemischen Berater Dr. Armin Bettinger. Um junge Familien zu unterstützen, hat der Diözesan-Caritasverband Würzburg in diesem Jahr das Projekt „Frühen Hilfen“ gestartet. Geleitet wird es von der 40-Jährigen Erzieherin und Sozialpädagogin Barbara Lamprecht, die auf 15 Jahre Berufserfahrung im Sucht- und Jugendhilfebereich zurückblicken kann.

In der ersten Lebensphase eines Kindes entstehen für Eltern viele neue Herausforderungen und Lebensaufgaben. Nicht immer verläuft dieser Prozess ohne Probleme. Genau hier setzt das auf drei Jahre angelegt Projekt, das sich an werdende Eltern, Alleinerziehende und Familien mit Kleinkindern richtet, an. Ortsnahe Angebote sollen helfen, bevor problematische Situationen entstehen oder sich verfestigen. Um dem individuellen Hilfebedarf gerecht zu werden, müssen die lokal unterschiedlichen Hilfeleistungen im caritativen, pastoralen und psychosozialen Bereich vernetzt werden. In Gadheim wurde daher vor allem darüber diskutiert, wie die Beratungsstellen Netzwerke zwischen professioneller und ehrenamtlicher Hilfe bilden können. Im November geht es in einem zweiten Teil der Veranstaltung darum, wie ein Zugang zu solchen Familien geschaffen und gehalten werden kann.

Ludger Heuer

Mitarbeiterinnen:
Tina Mai

Nicole Stäblein

Eva Bergmann

Autorität durch Beziehung

Teil 2: Zugänge zu jungen Familien mit schwierigen Kindern



© Barbara Lamprecht

Mitarbeiter kirchlicher psychosozialer Einrichtungen diskutierten in Gadheim mit dem Systemischen Familientherapeuten Bruno Körner (2.v.r.) über das Konzept Autorität durch Beziehung.

Der Wunsch nach Beratung und Unterstützung in der Kindererziehung entsteht oft erst in einer Krisensituation. Besonders schwierig wird es für die Erwachsenen, wenn sich Kinder respekt- und grenzenlos verhalten, zurückziehen, schlagen oder sich verweigern. Angesichts solch destruktiver Verhaltensmuster fühlen sich die Beteiligten oft hilflos und ohnmächtig.

Wie Pädagogen, Erzieher oder Therapeuten Zugang zu solchen Familien aufbauen können, besprachen vor einigen Tagen im St. Markushof in Gadheim Mitarbeiter psychosozialer Einrichtungen der Diözese Würzburg mit dem Systemischen Familientherapeuten Bruno Körner. Dabei spielte das Konzept der „Neuen Autorität“ von Haim Omer, Prof. für Klinische Psychologie der Uni Tel Aviv, und Arist von Schlippe von der Universität Witten-Herdecke eine große Rolle. Ihr Ansatz - Autorität durch Beziehung - baut die erzieherische Kompetenz der Eltern aus und schafft gleichzeitig im Rahmen der „Frühen Hilfen“ für externe Fachleute neue Zugangsmöglichkeiten in die betroffenen Familien. Eine professionelle Haltung soll dabei helfen, die Beziehungskultur in der Familie und vorhandenen Netzwerken neu zu ordnen.

2010 hatte der Diözesan-Caritasverband Würzburg hierfür das auf drei Jahre angelegte Projekt „Frühen Hilfen“ gestartet, das sich an werdende Eltern, Alleinerziehende und junge Familien richtet. In der ersten Lebensphase eines Kindes entstehen für Eltern viele neue Herausforderungen und Lebensaufgaben. Nicht immer verläuft dieser Prozess ohne Probleme. Hier setzt das auf drei Jahre angelegte Projekt an, bei dem es vor allem um die Förderung der kindlichen Entwicklung und die Unterstützung der elterlichen Kompetenzen und von Personen geht, die mit Eltern und Kindern arbeiten. Durch eine engere Vernetzung unterschiedlicher ortsnaher Angebote im caritativen, pastoralen und psychosozialen Bereich sollen Hilfeleistungen im Idealfall so rechtzeitig greifen können, bevor problematische Situationen überhaupt entstehen.

Ludger Heuer

Mitarbeiterinnen:

Tina Mai

Nicole Stäblein

Eva Bergmann

Immer mal gegen den Strom schwimmen

Über Identitätssuche und Schönheitswahn am Mädchengesundheitstag an der Realschule Bad Neustadt in Kooperation mit dem Arbeitskreis Suchtprävention

„Schön sein, beliebt sein, in sein.“ So stellen sich junge Mädchen häufig ein perfektes Leben vor. Dass das Streben nach diesem Ideal zur Identitätskrise und Zerreißprobe werden kann, wollten vier Sozialpädagoginnen vom Gesundheitsamt in Bad Neustadt demonstrieren. Und so veranstalteten sie den Mädchengesundheitstag für 100 Schülerinnen der siebten Klasse an der Werner-von-Siemens-Realschule. Dieser Aktionstag wurde rund um die Themenfelder Schönheit sowie psychische und physische Gesundheit gestaltet und begann mit der Theateraufführung „Forget Madonna“ von Theaterspiel Witten.



Bild: Foto: Stefanie Bäuml

Zeigt sich selbstbewusst: Diese Realschülerin ist Teil einer Collage zum Thema „Selbstsicherheit und Mut“

„For to get Madonna, is to forget Madonna“. Getreu diesem Motto erzählten zwei Mädchen ihre Geschichte auf der Bühne; wie sie zunächst versuchten, einen Popstar zu imitieren und schließlich zur der Einsicht gelangten, dass nur die Anerkennung der eigenen Stärken und Schwächen zum Erfolg führen kann. Am Ende der Aufführung nahmen sich die Schauspielerinnen die Zeit, die Fragen der Mädchen zu beantworten. Dabei erfuhren die Zuschauer beispielsweise, dass das eher lustig gestaltete Stück auf einem sehr ernsten Hintergrund basiert: Weil ihre Schwester damals fast an Magersucht gestorben wäre und sie selbst während ihrer Zeit an der Schauspielschule dem Druck, einem gängigen Schönheitsideal zu entsprechen, nicht standhalten konnte, entschied sich Beate Albrecht für die Produktion eines solchen Theaterstücks, um die ernste Thematik, die dahintersteckt, leichter ansprechen zu können. Inzwischen werden ihre Stücke in ganz Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland aufgeführt.

Im Anschluss daran fanden mehrere Workshops statt, in die sich die Mädchen eintragen konnten. „No body is perfect“ beschäftigte sich beispielsweise mit Schönheits- und Schlankheitswahn. Im Workshop

„Essen - oder doch lieber nicht“ sollten die Mädchen ihr eigenes Essverhalten unter die Lupe nehmen. Weil Gesundheit allerdings nicht nur eine rein körperliche Angelegenheit ist, sondern auch ein gesundes Selbstwertgefühl ausschlaggebend für unser Wohlbefinden ist, zeigte der Workshop „Mut tut gut“ mit einem Selbstsicherheitstraining. Nicole Stäblein-Rödl, Sozialpädagogin und Betreuerin des Projekts, entführte die Schülerinnen zunächst auf eine Fantasiereise, die dazu inspirierte, Mut zu fassen, seinen eigenen Lebensweg zu bestreiten, anstatt immer mit im Strom zu schwimmen. Anschließend wurden zwei Kleingruppen gegründet, die eine Collage zu den Bereichen „ich bin schüchtern und ängstlich“ und „ich bin selbstbewusst und mutig“ gestalten sollten. Anhand der Collage lernten die Mädchen dann, ihre eigene Persönlichkeit zu entdecken und zu fördern. Am Ende gab Stäblein-Rödl noch eine kleine Hausaufgabe mit auf den Weg: Jeder solle sich Gedanken machen, was ihn persönlich einzigartig macht.

Und obwohl die meisten Mädchen sich nach dieser Trainingsstunde doch lieber noch ins goldene Mittelfeld zwischen „schüchtern“ und „selbstbewusst“ einstufen würden, haben sie doch eine entscheidende Kleinigkeit gelernt: Den Mut aufzubringen, die eigene Meinung zu vertreten. Und das ist immerhin schon ein erster Schritt in Richtung gesundes Selbstbewusstsein und selbstsicheres Auftreten.

Stefanie Bäuml
Main –Post 21.07.11

Mitarbeiterin: Nicole Stäblein

Nesp@d – ein Training für Eltern

Pilotprojekt im Schulverband Hollstadt-Wollbach



(eh) Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass Probleme in der Schule auch aus einer Überforderung der Eltern resultieren können. Immer stärker werden daher Lehrer in die Pflicht genommen, erzieherische Aufgaben zu übernehmen. Doch in einem straff organisierten Schulalltag wird das kaum zu leisten sein. Somit wird im Bereich des Schulverbands Hollstadt-Wollbach ein „Elterntaining“ angeboten.

Bei vier Treffen sollen Eltern von Grundschulern und Kindern im Kindergartenalter praxisnah Unterstützung in Erziehungsfragen gegeben werden. Sehr anschaulich sollen die Teilnehmer in Filmszenen mit Alltagssituationen konfrontiert werden und ihnen Lösungen bei Konflikten vermittelt werden, erklärt Nicole Stäblein-Rödl von der Erziehungsberatungsstelle des Kreiscaritasverbands. Nach den Prinzipien einer so genannten „autoritativen“ Erziehung sollen Eltern ihren Kindern Orientierung geben und deren Persönlichkeit fördern.

Schulleiter Gerhard Krug sieht in dem Elterntaining die Möglichkeit, präventiv ungünstige Entwicklungen des Kindes zu verhindern. „Lehrer sind keine Erzieher“, erinnerte er an den Aufgabenbereich, der in der Schule abgedeckt wird. Daher sei er dankbar, dass er von professioneller Seite Unterstützung erhalte.

In das Projekt ist zudem das Netzwerk für soziale Dienste eingebunden. Vorgesehen ist, dass an vier Abenden jeweils zwei Erzieher als Trainer fungieren. Die Gruppenstärke sollte bei zehn bis zwölf Teilnehmern liegen. Je nach Interesse finden die Veranstaltungen in einer der Schulgebäude oder Kindergärten im Schulverbandsbereich statt. Ein erster Elternabend, bei dem sich die Teilnehmer ein Bild über das Angebot machen können, ist für den 8. Februar um 19.30 Uhr in der Festhalle von Heustreu vorgesehen.

Das Bad Neustädter Erziehungsmodell Nesp@d startete am 08.02.2011 die Pilotphase im Schulverband Hollstadt- Wollbach.



Elterntaining: Bei einem Pressegespräch informierten (von links) Nicole Stäblein-Rödl, die Diplom-Sozialpädagogin Eva Marr vom Netzwerk für soziale Dienste und Schulleiter Gerhard Krug über das Pilotprojekt „Elterntaining“.

FOTO: HEISE



**PRINZIPIEN DER AUTORITATIVEN
ERZIEHUNG**

**ELTERN GEBEN ORIENTIERUNG
UND FÖRDERN DIE PERSÖNLICHKEIT
IHRES KINDES**

- ① Liebe und Wertschätzung
- ② Klare Regeln als Orientierungshilfen
- ③ Klare Anweisungen und konsequente Umsetzungen



Ein Kooperationsprojekt zwischen



Erziehungsberatung des
Caritasverband f. d. Landkreis Rhön-
Grabfeld e. V.
Kellereigasse 12-16
97616 Bad Neustadt
Tel. 09771 /6116-0
www.caritas-rhoengrabfeld.de

und



netzwerk
für soziale Dienste e.V.
Hauptstr. 65
97616 Salz
Tel. 09771/688 9577
www.netzwerkv.org



DAS Eltertraining

unterstützt Eltern in ihrer
Verantwortung,
damit Kinder zu lebensbejahenden,
selbständigen und selbstbewussten,
leistungsbereiten und
gemeinschaftsfähigen
Persönlichkeiten heranwachsen.



Das Ziel

Erziehende sind in ihrer Erziehungsaufgabe vor tägliche Herausforderungen gestellt. Mehr als die Hälfte aller Mütter und Väter sind immer häufiger in der Erziehung ihrer Kinder unsicher. Zugleich will sich niemand vorschreiben lassen, wie man die eigenen Kinder erzieht. Das Elterntraining ist als Angebot zu verstehen, das vielfach bewährte Konzepte zum „Autoritativen Erziehungsstil“ als Vater und Mutter einzutüben.



Der Weg

Das nützliche und praxisbezogene Elterntraining arbeitet nicht therapeutisch, sondern unterstützt Erziehende, eine Haltung zu entwickeln, mit der sie ihren Kindern begegnen und die das Zusammenleben in der Familie erleichtert. Kinder sind keine Maschinen und das Elterntraining ist keine Gebrauchsanweisung für den „perfekten“ Umgang mit Kindern. Vielmehr will das Elterntraining Mütter und Väter befähigen, auf Probleme flexibel zu reagieren, Ursachen zu erforschen und sinnvoll mit frustrierenden Erfahrungen umzugehen. Die Abende beinhalten wissenschaftliche Impulse, Trainingseinheiten und Zeit für Austausch und Nachdenken. Anregungen für die Praxis zu Hause stehen im Mittelpunkt.

Die Erfolge

Es ist nachgewiesen, dass Kinder, die autoritativ erzogen werden, eine ausgeprägtere soziale Kompetenz und ein größeres Selbstbewusstsein zeigen. Ihre Selbständigkeit wird durch diesen Erziehungsstil im Hinblick eines Verantwortungsbewusstseins gefördert.

Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung

Respektierung der Persönlichkeiten

Stärkung des Selbstwertgefühls

Entscheidung von Konflikten

Elternabend für angemeldete Eltern der Erziehungsberatung



Wir alle lieben unsere Kinder, das steht außer Frage. Aber sind Eltern für Kinder als Erziehende erkennbar? Setzen sie die für ihre Kinder so wichtigen Grenzen?

Ziel dieses Elternabends ist es Eltern eine genauere Vorstellung von ihrer Rolle als Erziehende zu geben. Der Film ist für Eltern gemacht, wird von Eltern gespielt, macht Mut und zeigt auch mit Humor neue Wege für typische Auseinandersetzungen auf.

Das Team der Erziehungsberatung moderiert den Abend und steht für Fragen und Diskussion zur Verfügung.

WIR FREUEN UNS AUF IHR KOMMEN!

DATUM:	Donnerstag, 01. Dezember 2011
ORT:	Caritashaus Edith Stein Kellereigasse 12-16, 97616 Bad Neustadt
BEGINN:	19:30 Uhr
MODERATION:	Team der Erziehungsberatungsstelle
ANMELDUNG:	bis zum 28. November 2011 unter Telefonnummer 09771/6116-0 oder Mail: erziehungsberatung@caritas-nes.de
DIE TEILNEHMERZAHL IST BEGRENZT!	



Mitarbeiterinnen:
Nicole Stäblein

Tina Mai

Trennung und Scheidung

„Meine Eltern trennen sich ... Und ICH?!“

Offene Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien

Schon seit dem Jahr 2009 plante die Beratungsstelle Kindern aus Familien, die von Trennung/Scheidung betroffen waren, ein Gruppenangebot zu machen.

Der Anteil der angemeldeten Familien im Zusammenhang mit dem Thema Trennung/Scheidung lag 2009 bei 85, 2010 bei 101, 2011 bei 115, dennoch war es nicht möglich, genügend Familien zu einer Teilnahme an der Gruppe zu motivieren.

Auch Flyer (mit dem Angebot für die offene Kindergruppe, sowie für zwei Elterninformationsabende zum Thema Trennung/Scheidung), die an die Familienrichter, das Jugendamt, acht Anwaltskanzleien in Bad Neustadt und Mellrichstadt verteilt wurden, brachten keine Interessenten.

Erst im Februar 2011 konnten wir endlich eine feste Kindergruppe mit Kindern, die wir aus unseren Beratungen bereits kannten, starten.

An vier Nachmittagen von Februar bis April 2011 trafen sich anfangs sechs, dann fünf Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren aus Familien, die von Trennung/Scheidung betroffen sind.

Inhalt der vier Bausteine (vier Nachmittage a 90 Minuten):

- Was bei Trennung/Scheidung passiert
- Gefühle
- Umgang mit Konflikten
- Veränderungen und Wünsche

Am Ende waren alle Kinder sich einig, dass es gut war,

- andere, die so etwas erlebt haben, kennen zu lernen.
- mit anderen, die auch die Trennung ihrer Eltern miterlebt haben, darüber zu sprechen.
- den anderen zu helfen, indem ich von meinen Erfahrungen bei der Trennung meiner Eltern erzähle.
- mit anderen in der Gruppe Spaß zu haben, sich miteinander zu freuen.
- zu wissen, dass es neutrale Erwachsene gibt, mit denen ich über das Thema sprechen kann.

Mitarbeiterinnen
Karin Hagen
Helga Leifer

Der Elternführerschein – für Eltern mit Kindern von 0 - 3 Jahren

Elternführerschein hilft bei Erziehungsfragen

BAD NEUSTADT. Gemeinsam mit dem Caritasverband Rhön-Grabfeld veranstaltet die Kreisklinik wegen der großen Nachfrage auch 2011 erneut den vier Module umfassenden Elternführerschein. Start ist am heutigen Freitag um 19.30 Uhr im Vortragsraum der Kreisklinik.

Der Elternführerschein hilft bei Fragen zu Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft, denn zunehmend fühlen sich viele Eltern verunsichert: Wie werden wir gute Eltern? Was tun, wenn wir andere Bedürfnisse haben als unser Baby? Wann braucht mein Kind welche Grenzen, wo fängt Verwöhnung an? Was kann ich tun, wenn mein Baby trotz aller Liebe schreit oder nicht einschlafen kann?

In vier Themenabenden gehen die Referentin Tina Mai von der Erziehungsberatung des Caritasverbandes Rhön-Grabfeld und Simone Müller, Stationsleitung der Wochenstation der Kreisklinik, gemeinsam mit den Eltern diesen Fragen auf den Grund.

Vermittelt werden keine Patentrezepte, sondern die Veranstaltungen verstehen sich als Navigationshilfe für bestimmte Situationen. Der El-

ternführerschein hat präventiven Charakter und will früh Hilfe leisten. Teilnehmende Eltern werden ermuntert, wieder mehr ihrer Intuition zu vertrauen und angemessen auf die Signale ihres Babys bzw. Kindes zu reagieren.

Die Module des Elternführerscheins orientieren sich an den Lebensphasen von Babys und Kleinkindern. Jedes der vier Seminare ist interaktiv angelegt. Alle Eltern sind eingeladen. Die Teilnahme am Elternführerschein ist kostenlos, die Themenabende können auch einzeln besucht werden. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Termine (jeweils von 19.30 bis 21 Uhr):

1. Abend am Freitag, 25. März: Schwangerschaft bis 3. Lebensmonat – Was Eltern und Kind für einen guten Start ins Leben brauchen.

2. Abend: Freitag, 1. Juli: 6. Lebensmonat bis 1. Lebensjahr – Schlafen, Essen und andere Herausforderungen.

3. Abend: Freitag, 16. September: 1. bis 2. Lebensjahr: „Laufen, Spielen, Welt entdecken“.

4. Abend: Freitag, 18. November: 2. bis 3. Lebensjahr: Wütend, trotzig, grenzenlos?

Unseren „Elternführerschein“ gibt es seit 2 Jahren. Während eines Jahres wird der Elternführerschein einmal komplett durchlaufen. Bisher konnten wir dadurch ca. 80 Eltern erreichen. Das ist für uns ein Grund weiterzumachen!

2 Jahre Beratung für Eltern mit Schreibabys und Kleinkindern

Das Baby schreit – die Caritas hilft

Seit 2009 gibt es die Schreibaby-Ambulanz – Wohnortnahe Beratung einmalig in Rhön-Grabfeld

BAD NEUSTADT Viele Eltern kennen das: Das Neugeborene ist nicht zu beruhigen, schreit vor allem in der Nacht über Stunden hinweg und lässt Vater und Mutter oftmals fast verzweifeln. Genau diesen Eltern kann bei der Caritas im Landkreis Rhön-Grabfeld geholfen werden. Zum 30. März 2009 hatte der Kreiscaritasverband Rhön-Grabfeld die Schreibaby-Ambulanz eingerichtet. Damals noch nicht wissend, wie gefragt letztendlich das neue Angebot sein würde.

„Als ich das erste Mal die Telefonnummer der Caritas in Bad Neustadt wählte und nach Tina Mai von der Beratung für Eltern mit Schreibabys und Kleinkindern verlangte, waren ich und meine Familie wirklich sehr verzweifelt“, heißt es in einem Dankeschreiben einer Mutter, das in diesen Tagen den Kreiscaritasverband Rhön-Grabfeld erreichte. Die Mutter von fünf Kindern, eines mit Schlafproblemen, schreibt weiter: „Heute kann ich sagen: Für mich und meine Familie war das wohnortnahe Beratungsangebot der Caritas das Beste, was uns zu dieser Zeit passiert ist“.

Verständlich, dass Kreiscaritasgeschäftsführerin Angelika Ochs, vor allem aber die Leiterin der Ambulanz, Sozialpädagogin



Schreibabys sind für viele Eltern ein Problem. Die Schreibaby-Ambulanz des Kreiscaritasverbandes Rhön-Grabfeld leistet Abhilfe. FOTO FRIEDRICH

Tina Mai, und Diplom-Psychologe Bernhard Roth, mehr als nur ein bisschen stolz sind. Ist dies doch ein besonderer Ausdruck der Wertschätzung ihrer Arbeit. In der Schreibaby-Ambulanz können sich Eltern, deren Babys und Kleinkinder Regulationsstörungen wie Schreien, Essstörungen, Schlafprobleme haben, fachlich beraten lassen.

Eltern müssen sprechen

„Wir hätten nie gedacht, dass dieses Angebot auf solches Interesse stößt“, so Mai.

Wichtig sei es, dass die Eltern Gelegenheit bekommen, ihre

Probleme an- und über das Thema zu sprechen. Dann bieten wir ihnen Entlastungsmöglichkeiten an, so Mai. Dazu gehört es, auch in der Familie weitere Personen zu finden, die unterstützend eingreifen. Natürlich sei es auch wichtig, am Kind selbst zu schauen, was es braucht und wie man ihm hilft sich zu regulieren.

„Bereits das erste Telefongespräch hat mir sehr gut getan, da ich danach wusste, dass ich nicht alleine mit solchen Problemen war“, schreibt jene Frau in ihrem Brief. Die Rhön-Grabfelderin berichtet von ihrem Sohn, der Einschlafprobleme

hatte. Etwas, das sie von ihren vier Kindern zuvor nicht kannte. Hinzu kamen schwere Depressionen der Mutter. Nach dem Füttern mit der Flasche sei der Junge nur nach längerem Wiegen auf dem Arm eingeschlafen. Dabei habe er meist geschrien und geweint. „Nach etwa vier Wochen konnte ich überhaupt nicht mehr alleine mit meinem Kind bleiben und besonders in der Nacht war es mir überhaupt nicht mehr möglich, mich um mein Kind zu kümmern“.

Neue Zeitrechnung

Verständlich, dass diese Mutter dachte, sie habe versagt, sagt Tina Mai. Die Depressionen der Mutter wurden behandelt.

Über eine Freundin erfuhr die Mutter von der Schreibaby-Ambulanz. Auch als das Baby alle sanften Methoden ablehnte, hatte Mai weitere Hilfen parat. Dazu gehörte beispielsweise eine kleine Spieluhr ans Bett zu hängen oder eine homöopathische Behandlung. „Mein Kind ist in der Nacht zu seinem ersten Geburtstag ohne Probleme in seinem Bettchen eingeschlafen. Seit diesem Tag hat eine neue Zeitrechnung für uns begonnen“, freute sich die Mutter.

► Informationen gibt es bei Tina Mai unter ☎ (0 97 71) 61 16-0 oder per E-Mail unter tina.mai@caritas-nes.de

Beratung für Eltern mit Schreibabys und Kleinkindern - Erfahrungsbericht einer Mutter -

„Als ich das erste Mal im Juni 2008 die Telefonnummer der Caritas in Bad Neustadt wählte und nach Frau Mai von der Beratung für Eltern mit Schreibabys und Kleinkindern verlangte, waren ich und meine Familie wirklich sehr verzweifelt. Bereits das erste Telefongespräch hat mir sehr gut getan, da ich danach wusste, dass ich nicht alleine mit solchen Problemen war (von fünf Kindern hat eins Schlafprobleme) und die anderen Eltern meistens nur nicht darüber sprechen. Frau Mai verstand es bereits in diesem ersten Gespräch, ein Vertrauensverhältnis zu mir aufzubauen, was in meiner Situation auch sehr wichtig war. Bei unserem ersten Termin wurde dann erst mal alles Wesentliche von der Schwangerschaft, der Geburt bis zum Verlauf der ersten neun Monate mit meinem Kind durchgesprochen. Ich fühlte mich verstanden. Ich möchte nun auch erst mal kurz über die ersten Monate mit meinem Sohn erzählen.

Meine Geschichte begann mit der Geburt meines Sohnes Simon. Was das Einschlafen betrifft, hatte ich von Anfang an kein „normales“ Kind. Es war einfach nicht wie bei den anderen in den ersten Wochen mit einem Baby – trinken, schlafen und dann wieder trinken und schlafen – und dabei noch meistens beim trinken einschlafen. Das war bei meinem Kind noch keinen Tag der Fall. Es kam bei mir noch erschwerend hinzu, dass ich als Mama nicht „funktioniert“ habe. Nach der Geburt bekam ich eine schwere Depression und konnte mein Kind mehr schlecht als recht versorgen.

Mein Kind wollte nicht gestillt werden und hat auch alle Sorten Schnuller abgelehnt. Nach dem Füttern mit der Flasche ist mein Sohn nur nach längerem Wiegen auf dem Arm eingeschlafen. Dabei hat er auch meistens geschrien und geweint. Nach etwa vier Wochen konnte ich überhaupt nicht mehr alleine mit meinem Kind bleiben und besonders in der Nacht war es mir überhaupt nicht mehr möglich, mich um mein Kind zu kümmern. Auch in den Wachzeiten hat mein Sohn oft geweint. Ich hatte in meinen Augen versagt und gab mir die Schuld an den Schlafproblemen und dem Verhalten meines Kindes. Die Wochen vergingen, meine Depression hatte sich durch gezielte Behandlung wieder gebessert und alle hofften, dass nach den berühmten ersten drei Monaten auch bei meinem Sohn alles besser wird. Wurde es aber nicht. Wir versuchten alles: Einschlafen auf dem Arm, im Zimmerkinderwagen, auf dem Pezziball, mit Singen, mit Schmusetier, mit Spieluhr und mit Stillkissen im Bettchen. Es half zwar manches, aber nur immer einen kurzen Zeitraum. Ich hätte meinen Sohn sogar mit ins Elternbett genommen, auch wenn ich dies grundsätzlich ablehne, da ich selbst einen eher schlechten Schlaf habe. Doch sogar das wollte mein Kind absolut nicht. Es wurde mit zunehmenden Alter und vor allem Gewicht immer schwieriger für mich oder für die Oma, Simon zum Einschlafen zu bringen. Jeden Abend hatten alle nur den gleichen Gedanken: „Wenn er nur schon schlafen würde“. Diese ganze Situation beeinträchtigte die Freude über die andere Zeit mit meinem Kind sehr. Am schlimmsten waren dann noch die gut gemeinten Ratschläge anderer Leute und der Hinweis auf das Buch „Jedes Kind kann schlafen lernen“. Meine Familie und ich waren dann soweit, dass wir auch nach München in die Klinik gegangen wären. Wir brauchten einfach Hilfe. Wir waren alle am Ende und konnten einfach nicht mehr so weiter machen. Zum Glück habe ich eine Freundin, die in der

Frühförderung von Kindern tätig ist. So habe ich von der Möglichkeit erfahren, mir bei der Caritas in Bad Neustadt bei Frau Mai Hilfe zu holen.

Bei allen persönlichen oder telefonischen Terminen zur Schlafberatung ist Frau Mai immer auf unsere persönliche Situation eingegangen. Frau Mai hat uns auch immer genau erklärt, warum wir etwas so machen sollen, wie z.B. das Führen eines Schlafprotokolls oder warum ich mit meinem Kind gefilmt werde. Anfangs waren wir Eltern beide nicht dazu bereit, unserem Kind das Einschlafen in Verbindung mit eventuellen Schreianfällen beizubringen. Wir konnten unser Kind nicht schreien hören. Wir haben immer gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten gesucht, um unser Ziel zu erreichen. Wir sollten immer nur das tun, wofür wir auch bereit waren. Es wurde uns nichts aufgezwungen. Auch als unser Sohn alle sanften Methoden selbst abgelehnt hat, hat Frau Mai mir so viele Möglichkeiten aufgezeigt, dass ich auch damit umgehen konnte. Manchmal ganz kleine Dinge, auf die man vor lauter Verzweiflung nicht selbst kommt, z.B. eine kleine Spieluhr ans Bett hängen. Auch der Hinweis auf eine Möglichkeit, durch homöopathische Behandlung schneller zum Erfolg zu kommen, hat uns sehr geholfen. Mein Kind ist in der Nacht zu seinem ersten Geburtstag ohne Probleme in seinem Bettchen eingeschlafen. Seit diesem Tag hat eine neue Zeitrechnung für uns begonnen. Seit diesem Tag konnte auch ich als Mutter mein Kind am Abend ins Bett bringen. Der letzte Rest meiner Depression war endlich verschwunden.

Für mich und meine Familie war das für uns auch noch wohnortnahe Beratungsangebot der Caritas und das in Verbindung mit Frau Mai das Beste, was uns zu dieser Zeit passiert ist. Frau Mai hat mir die Schuldgefühle genommen, dass ich an der Schlaf-Situation schuld war. Auch konnte sie mir nach der Auswertung des Filmes meine größte Angst nehmen, die ich zu dieser Zeit auch noch hatte. Ich hatte Angst, dass mein Kind durch meine Depression keine gute Bindung zu mir aufgebaut hat. Seit alle diese negativen Gedanken und Gefühle aus dem Weg geräumt sind, bin ich einfach nur davon überzeugt, alles richtig gemacht zu haben und eine gute Mutter zu sein.

Ich habe im Anschluss dieses berühmte Buch „Jedes Kind kann schlafen lernen“ gelesen und kann nur folgendes feststellen: Es stimmt alles, was drin steht. Allerdings finde ich es unverantwortlich, ohne persönliche und professionelle Hilfe gegen Schlafprobleme bei Kindern vorzugehen.

Frau Mai wollte diesen Satz von mir gerne mal schriftlich haben. 😊

Vielen Dank für alles!“

...und raus bist du!



Kommen Ihnen die Rumpelstilzchen auf den vorangegangenen Seiten bekannt vor?

Warum Kinder schlechte Verlierer sind, und wie Eltern ihnen dabei am besten helfen



Text: Isabella Huber

Gibt es jemanden, der gern verliert? Dem es egal ist, wenn er zum vierten Mal in Folge kurz vor dem Ziel rausgeworfen wird, während alle anderen ihre „Mensch-ärgere-dich-nicht“-Figuren in Sicherheit bringen? Wenn ja, ist er nicht fünf Jahre alt. Kindergartenkinder sind miserable Verlierer. Sie toben, sie schimpfen (über den Würfel und die Mitspieler), sie fegen Spielfiguren vom Brett und pfeffern „Uno“-Karten gegen die Wand. Grässlich? Nein, normal! „Kinder leben im Hier und Jetzt. Sie verlieren nicht nur ein Spiel, sie versagen auf ganzer Linie. Zweiter, Dritter, Letzterseinkränk die Kinderseele“, erklärt Sozialpädagogin Nicole Stäblein-Rödl. „Dass in der nächsten Runde die Karten neu gemischt werden und sie gleich wieder gewinnen können, sehen und verstehen Kinder in diesem Moment nicht.“ Zum Glück gibt's ein paar Tricks.

Im Team verliert sich's leichter

Bundesliga-Kicker weinen nur in Ausnahmefällen, und das liegt nicht nur daran, dass sie erwachsen sind: Die Last der Niederlage verteilt sich auf mehrere Schultern. In der Familie Stäblein-Rödl

heißt es deshalb regelmäßig: Alle gegen Mama. Das erhöht die Gewinnchancen von Julius, 7, und Valentin, 3. Nach diesem Spielprinzip funktionieren übrigens auch Kooperationsspiele wie „Obstgarten“. Es gibt keinen Sieger, aber einen gemeinsamen Gegner (den gefräßigen Raben), der bezwungen werden muss.

Der Ärger muss raus

Wer den dritten „Schwarzer-Peter“-Punkt auf der Nase kassiert, ist wütend und darf das ruhig auch zeigen. Was kleinen Wutmonstern hilft, sind große Menschen, die Gefühle in Worte fassen: „Ich verstehe, dass du traurig bist. Gemein, dass ausgerechnet du immer die blöde Karte kriegst! Wo ist die Wut am größten? Im Bauch?“ Oft lässt sich der Kinderzorn umlenken: Wer sauer ist, darf ins Wutkissen boxen oder zur Strafe ein großes Stück Schokolade essen.

Das richtige Spiel zur richtigen Zeit

Natürlich macht „Carcassonne“ (für Kinder ab acht) irgendwann mehr Spaß als die siebenhundertste Partie „Schneckenrennen“. Das sehen gewiefte Fünfjährige genau wie ihre Eltern. Trotzdem warnt Nicole Stäblein-Rödl davor, Kin-

der zu überfordern: „Je komplizierter die Regeln, je länger die Spiele dauern, desto schneller kann sich Frust anbauen.“ Am Abend, wenn kleine Spieler müde werden, gilt erst recht: Es darf ruhig ein bisschen langweilig sein.

Sündenböcke vor

„Das Schlimmste am Verlieren ist, wenn der Sieger höhnisch lacht“, findet Julius. Weil das im Kinderzimmer nicht auszuschließen ist, schicken er und sein Bruder manchmal Lego-Männchen vor. Dann verlieren nicht Julius oder Valentin, sondern die Ritter gegen die Feuerwehrleute. Oder Gummibärchen. Denen kann man zur Strafe den Kopf abbeißen.

Bitte nicht: Kinder einfach gewinnen lassen

Kinder spielen am liebsten gegen Oma und Opa, weil das die Gewinnchancen erhöht. Auf Dauer ist das aber keine gute Idee, findet die Erziehungsexpertin: „Kinder müssen lernen, dass verlieren dazugehört. Kleine Mogeleyen sind aber erlaubt: Regeln vereinfachen für Kleinere oder einen Pechvogel noch mal würfeln lassen. Nicole Stäblein-Rödl's Spezialität ist es, „Memory“-Paare zu übersehen – aber selten mehr als eins oder zwei. ■

Foto: Getty Images



www.eltern.de

Unter www.eltern.de/erste-spiele stellen wir schöne Gesellschaftsspiele für die Kleinen vor.

Mein Praktikum bei der Caritas

Vom 22. August bis 23. September 2011 hatte ich die Möglichkeit Einblick in die Arbeit der Caritas-Beratungsstelle in Bad Neustadt zu erhalten. Für mich als Psychologiestudentin im dritten Semester war dies eine Gelegenheit, fernab vom Uni-Alltag die wahre Arbeit eines Psychologen oder Sozialpädagogen kennen zu lernen. Trotz „Sommerloch“, der Zeit mit den wenigsten Beratungsgesprächen, konnte ich in viele abwechslungsreiche Aufgabenbereiche eintauchen und in den Arbeitsalltag hineinschnuppern. Schon der erste Arbeitsalltag hielt einige Überraschungen bereit. So wurde ich mit dem Dienstwagen losgeschickt, um eine Mitarbeiterin zu einer Beobachtung eines verhaltensauffälligen Kindes in einen Kindergarten zu begleiten. Nachdem ich beinahe am Verlassen der Caritas-Garage gescheitert wäre, erreichte ich dann doch noch den Kindergarten und erlebte hautnah wie Kooperationsarbeit zwischen Eltern, Kindern, sozialen Einrichtungen und Therapeuten zu leisten ist und wie schwierig und nervenaufreibend dieser Job auch manchmal sein kann. Besonders beeindruckend fand ich auch die Zusammenarbeit mit Schulen. In gemeinsamen Gesprächen mit allen Beteiligten wurden hier neue Lösungswege gesucht, um den Kindern den Alltag erleichtern. Die nächsten Wochen bekam ich in der Erziehungsberatung Einblick in Gespräche über unkontrollierbare pubertierende Töchter, Mobbing in sozialen Netzwerken, Schreikinder, Schulverweigerer und jede Menge Scheidungskriege. Besonders faszinierend fand ich auch die Beratungen für Kinder mit Teilleistungsstörungen und die Erfolge, die in diesem Bereich durch frühzeitige Unterstützung erzielt werden können. Neben Alltagskrisen- und Problemen begegneten mir allerdings auch schlimmere Fälle von sexuellen Übergriffen und Gewalt. Diese Vielfalt an Themen war sehr spannend und abwechslungsreich und auch die unterschiedlichen Beratungsstile waren interessant zu beobachten. Ich musste allerdings in den sauren Apfel beißen und feststellen: „Es ist nicht alles so wie es scheint“, „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ und „Äpfel kann man nicht mit Birnen vergleichen“. Während meines Praktikums konnte ich auch die sozialpädagogische Familienhilfe kennen lernen und als Begleitung mit in ausgewählte Familien gehen. Hier musste ich erkennen, dass diese Arbeit nicht mit der Arbeit in einem geschützten, ruhigen, sauberen und vertrauten Beratungsraum zu vergleichen ist, in dem die Klienten freiwillig zur Beratung erscheinen. Diese Form der Beratung erschien mir zuerst viel härter, schwieriger und anspruchsvoller als alles was ich zuvor in meinem Praktikum gesehen hatte. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit lernte ich aber auch die Vorteile der Arbeit schätzen: Die gesamte Familiensituation kann hautnah viel schneller und klarer erfasst werden, man kann ein engeres Vertrauensverhältnis zur Familie aufbauen, was auch eine intensivere Arbeit mit der Familie ermöglicht und sofort einschreiten wenn Probleme entstehen. Auch in der Suchtberatung konnte ich einige Erfahrungen sammeln: diese erstreckten sich über Erstgespräche, Therapieanträge, Nachsorgegespräche, Rückfallgespräche, Substitutionen, Entgiftungen und Gespräche mit Angehörigen. Zudem konnte ich bei einem Klinikbesuch mit Führung den Alltag der Patienten in einer Suchtklinik kennen lernen. Alles in allem blicke ich zurück auf eine Zeit voller neuer Eindrücke und Erfahrungen Was ich auf jeden Fall gelernt habe....1) nie den Humor verlieren....2)Ruhe bewahren und nicht entmutigt sein, auch wenn alle Beratungsgespräche an einem Tag ausfallen und am nächsten Tag dafür rund um die Uhr Beratungen anstehen...3) stets eine Tasse Kaffee parat haben für die Nerven und gegen die Morgenmüdigkeit (wichtig: nicht von der Praktikantin gekocht!).

Vielen Dank für die schöne Zeit!

Liebe Kinder und Jugendlichen, liebe Eltern.

„Unsere Tochter war wegen ihrer Legasthenie eineinhalb Jahre zur Therapie bei Frau Hagen. Am Ende der 4. Klasse war das Selbstbewusstsein unserer Tochter in Bezug auf Schule komplett im Keller und so war an einen Übertritt an eine höhere Schule, trotz hoher Intelligenz, gar nicht zu denken. Durch die Arbeit mit Frau Hagen hat sie ihre Versagensängste bekämpft, indem ihr bewusst gemacht wurde was sie eigentlich alles kann und wie sie mit ihrer Teilleistungsstörung umgehen kann. Als nach einem Jahr wieder der Übertritt an die Realschule anstand, wollte unsere Tochter unbedingt dahin. Nach einem Gespräch mit Frau Hagen haben wir den Schritt gewagt und diese Entscheidung war goldrichtig. Unserer Tochter gefällt es dort, sie kann sich beweisen und durch den Nachteilsausgleich gibt es auch keine Probleme.“

April 2011

Das Zitat stammt von einer Mutter, dessen Tochter etwa zwei Jahre bei mir in der Legasthenietherapie war. Wie alle Kinder, die zu mir kamen, war sie bereits massiv von den Folgeerscheinungen der Legasthenie, wie häufige Frustrationen, ein negatives Selbstkonzept, Schulangst, mangelnde Lernmotivation und Misserfolgsängstlichkeit, betroffen. In der Therapie hat sie es geschafft, wieder neuen Mut zu fassen und sich wieder als selbstwirksam zu erleben.

Die Kinder, die in den fünf Jahren, die ich beim Caritas-Verband in der Therapie für Teilleistungsstörungen gearbeitet habe, zu mir kamen, hatten alle bereits diese Sekundärsymptomatik in unterschiedlichen Formen ausgebildet. Aufgrund immer wiederkehrender Misserfolgserlebnisse nimmt ihr Selbstvertrauen mehr und mehr ab. Obwohl sie sich immens angestrengt haben, um mit den anderen mithalten zu können, schaffen sie es dennoch nicht, denn eine Teilleistungsschwäche lässt sich nicht durch Üben und Wiederholen kompensieren.

Deshalb lag der Schwerpunkt meiner Therapie genau auf diesem Bereich der Erfolgserlebnisse und des Selbstvertrauens. Ich habe versucht, diesen Kindern und Jugendlichen wieder Mut zu machen, indem ich sie mit ihren Stärken und Schwächen angenommen habe und ihnen geholfen habe, stolz auf sich zu sein, ihre Stärken wert zu schätzen und mit ihnen an ihrer Teilleistungsschwäche zu arbeiten.

In den fünf Jahren gab es keine zwei Kindern, mit denen ich gleich gearbeitet hätte. Denn jedes Kind bringt nicht nur seine ihm eigene Symptomatik mit, sondern auch seine einzigartige Persönlichkeit, die es ausmacht.

Aus persönlichen Gründen habe ich mich im Mai entschlossen, meinen Arbeitsplatz zu wechseln. Ich ging mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen war sehr lebendig und hat mir viel Freude gemacht. Ich danke Ihnen allen für Ihr Vertrauen in mich und meine Arbeit und wünsche Ihnen, dass die Teilleistungsschwäche, dieses kleine Stück am ganzen Kuchen der Persönlichkeit ihres Kindes, nie den Blick ganz verstellt für das Wesentliche, für das was ihr Kind wirklich ausmacht. Und das sollte immer unabhängig vom Erbringen irgendeiner Leistung sein.

Karin Hagen

23 Kinder mit Teilleistungsstörungen, die von psychischer Behinderung bedroht waren, wurden im Rahmen der Therapie unterstützt und stabilisiert.

Zu den Aufgaben der Erziehungsberatung gehört die Unterstützung und Therapie von Kindern und Jugendlichen, deren seelische Gesundheit aufgrund einer Teilleistungsstörung, beispielsweise Legasthenie oder Dyskalkulie, bedroht ist. Die betroffenen Kinder haben einen gesetzlich geregelten Therapieanspruch, welcher im SGB VIII § 35a verankert ist und dessen Kosten durch das zuständige Jugendamt getragen werden.

Infolge einer bestehenden Teilleistungsstörung geraten Kinder ständig in Überforderungssituationen und werden immer wieder mit schulischen Misserfolgen konfrontiert. Die betroffenen Kinder haben ein erhöhtes Risiko eine psychische Störung zu entwickeln, welche nicht nur die schulische Laufbahn der Kinder gefährdet, sondern gleichermaßen deren gesellschaftliche Teilhabe.

Wir bieten Kindern wöchentlich eine Therapiestunde, in der zunächst die symptomatische Arbeit nicht im Mittelpunkt steht. Vielmehr zielt unsere Arbeit im ersten Schritt auf die Stabilisierung des Selbstwertgefühls, dem Aufbau neuer Motivation, um sich mit schulischen Anforderungen auseinanderzusetzen sowie dem Erlernen von Strategien zur Bewältigung schulischer Ängste. Ein weiterer Baustein der Therapie ist das Erlernen von Fertigkeiten und die Aneignung von Strategien zur Verbesserung in den Bereichen Lesen, Schreiben und Rechnen. Darüber hinaus erschließen wir gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen individuelle Möglichkeiten zur Verbesserung der häuslichen Lernsituation.

Um eine effektive Therapie zu ermöglichen, ist die Zusammenarbeit von Eltern, Schule und Therapeuten eine Grundvoraussetzung. Die Pflege dieser Kontakte und der rege Austausch der einzelnen Stellen gehört somit ebenso zu unserem Tätigkeitsfeld.

Neben der Eigentlichen Therapie arbeiten wir mit der Selbsthilfegruppe betroffener Eltern zusammen, führen öffentliche Informationsveranstaltungen und Diagnostik in den Bereichen Teilleistungsstörung und Intelligenz durch.

Thomas Grimm

Sozialpädagogische Familienhilfe – auf der Suche nach neuen Wegen

So lautet unser Leitsatz in der Arbeit mit Familien. Im Vordergrund steht dabei die Eigenverantwortung und Selbstbestimmung der Familie. Die SPFH versucht gemeinsam mit der Familie vorhandene Ressourcen aufzudecken und ihre Eigenkräfte zu stärken um positive Lebensperspektiven entwickeln zu können.

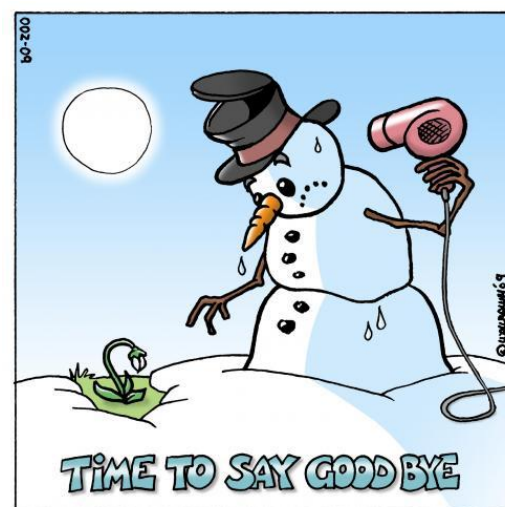
Die klassische SPFH orientiert sich am sog. Phasenmodell, nämlich Klärungs-, Intensiv- und Ablösephase. Nach 18 Jahren in diesem Arbeitsbereich war für mich das Jahr 2011 sowohl Klärungs-, Intensiv- als auch Ablösephase, denn ich habe entschieden mich auf einen neuen Weg zu begeben und in einen anderen Arbeitsbereich innerhalb des Caritasverbandes zu wechseln. Somit befinde ich mich im Ablöseprozess, verabschiede mich von der Jugendhilfe und stelle mich neuen Herausforderungen im Allgemeinen Sozialen Beratungsdienst.

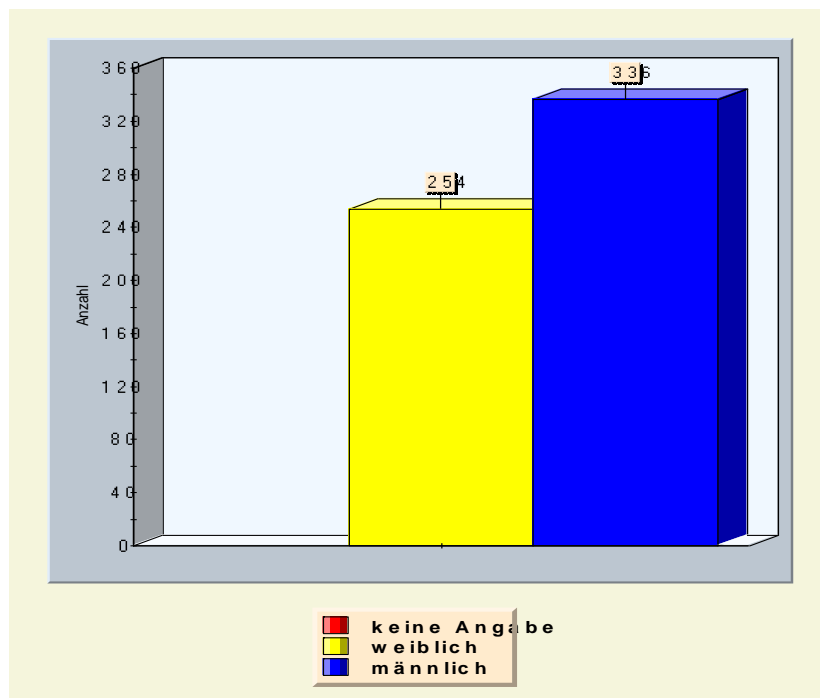
Die vielfältigen Problembereiche und die Arbeit vor Ort in den Familien erfordern Belastungsfähigkeit, Sensibilität und Feingefühl. Diese Fähigkeiten konnte ich in all den Jahren weiter ausbauen und mich fachlich als auch persönlich weiter entwickeln. Der Abschied aus der Jugendhilfe fällt mir nicht leicht und ich werde wohl die Arbeit mit den Familien vermissen. Aber der Anreiz einer neuen Aufgabe und die damit verbundene Herausforderung werden dieses Gefühl sicher kompensieren.

Herzlichen Dank an die fachliche Leitung, Herrn Roth, und die Kolleginnen aus der Erziehungsberatung für die gemeinsamen Fallbesprechungen und Teamsitzungen, die einen fruchtbaren fachlichen Austausch ermöglichten und zu einer breit angelegten Handlungskompetenz beitrugen. Durch die gegenseitige Unterstützung mit Spezialwissen und Fachkompetenz betrachte ich die Anbindung der SPFH an die Erziehungsberatung auch weiterhin als ein gutes Modell für die Zukunft.

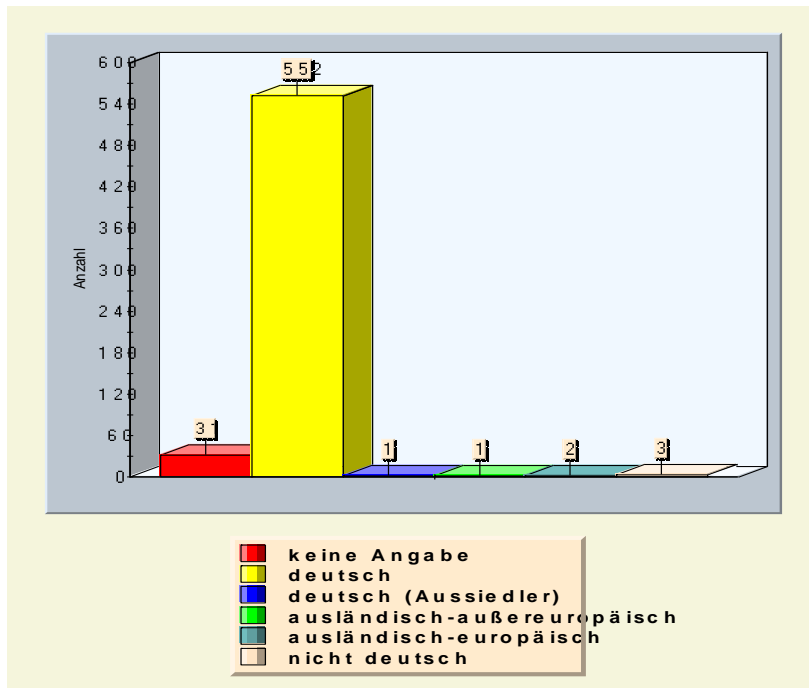
Vielen Dank auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jugendamtes für die gute Kooperation in den vergangenen Jahren.

Eva Bergmann

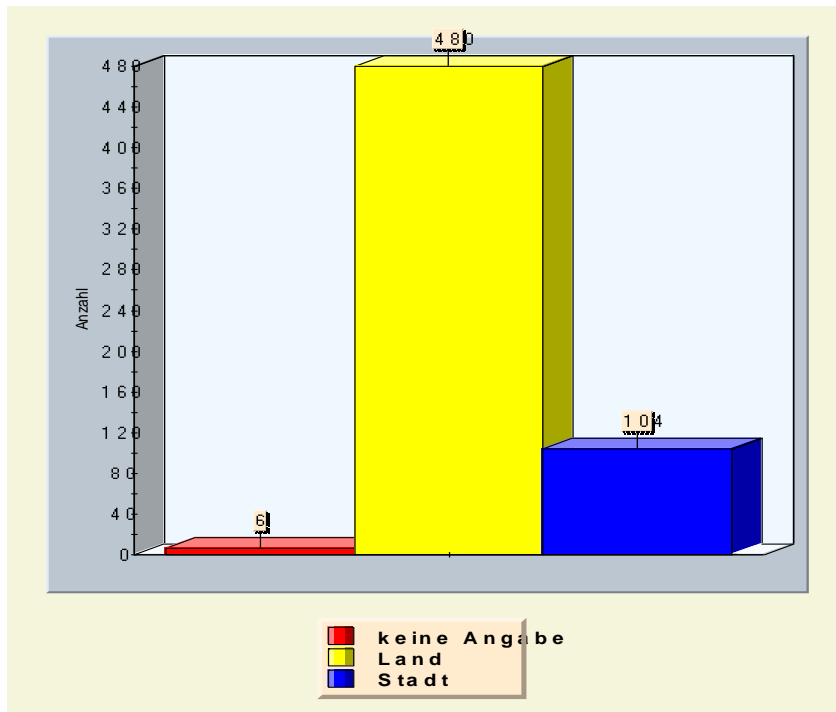


Klientenaufteilung nach Geschlecht

Geschlecht	Anzahl	Anteil
keine Angabe		0,00 %
weiblich	254	43,05 %
männlich	336	56,95 %
Summe	590	100,00 %

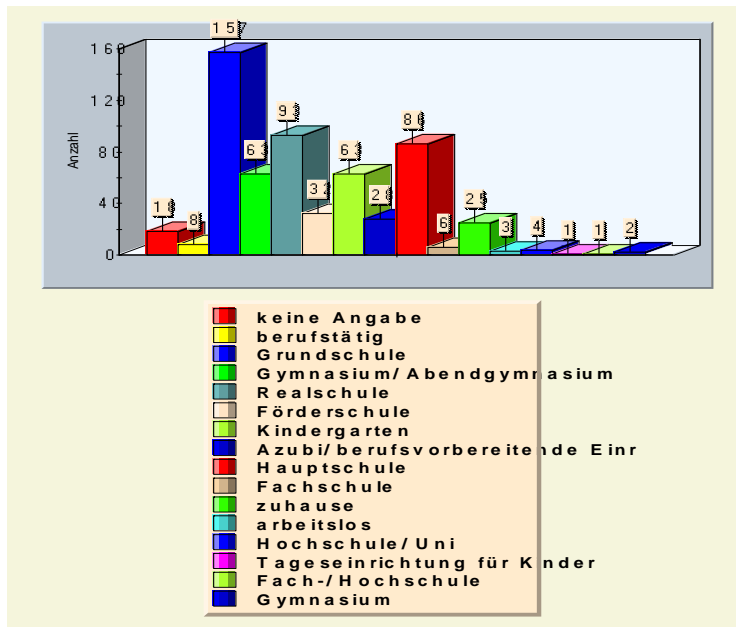
Klientenaufteilung nach Staatsangehörigkeit

Staatsangehörigkeit	Anzahl	Anteil
keine Angabe	31	5,25 %
deutsch	552	93,56 %
deutsch (Aussiedler)	1	0,17 %
ausländisch-außereuropäisch	1	0,17 %
ausländisch-europäisch	2	0,34 %
nicht deutsch	3	0,51 %
Summe	590	100,00 %

Klientenaufteilung nach Einzugsbereichen

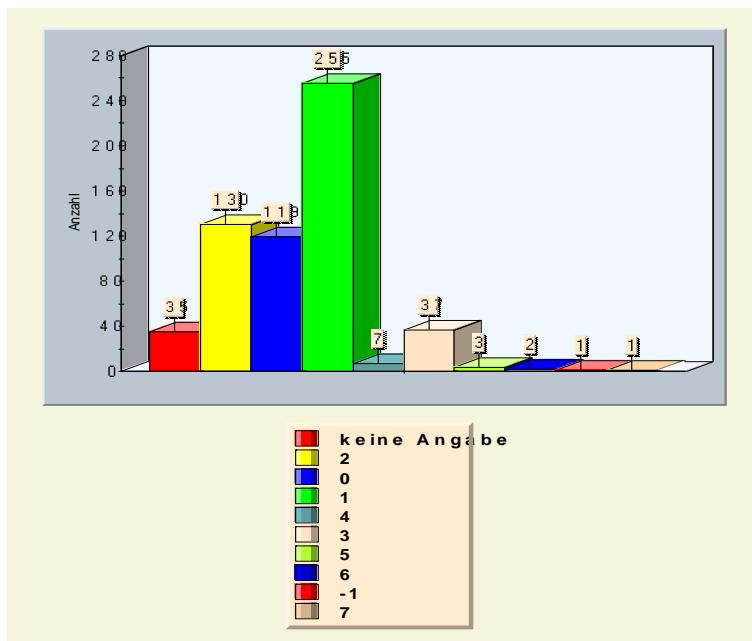
Einzugsbereich Klient	Anzahl	Anteil
keine Angabe	6	1,02 %
Land	480	81,36 %
Stadt	104	17,63 %
Summe	590	100,00 %

Klientenaufteilung nach Berufs- und Bildungssituation

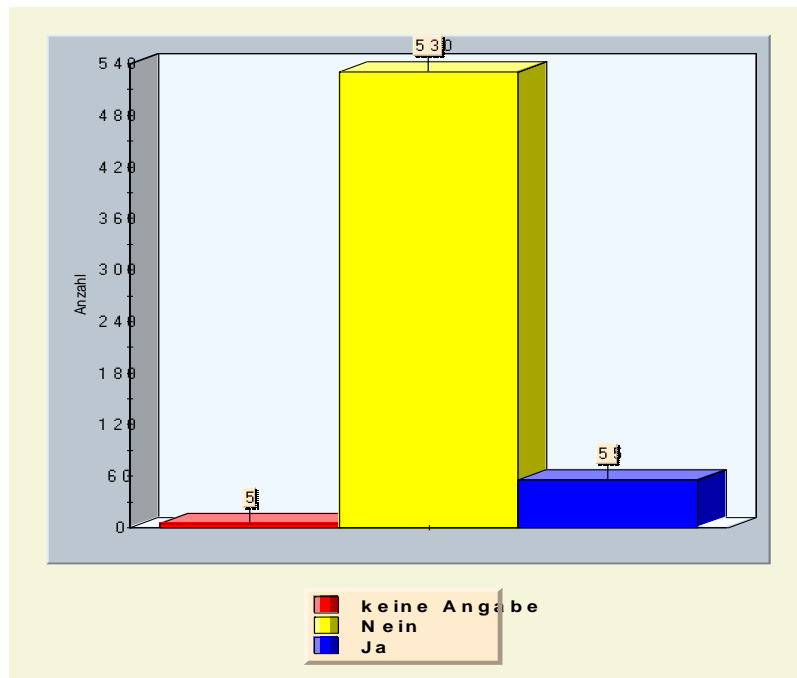


Beruf-Bildung	Anzahl	Anteil
keine Angabe	18	3,05 %
berufstätig	8	1,36 %
Grundschule	157	26,61 %
Gymnasium/Abendgymnasium	63	10,68 %
Realschule	93	15,76 %
Förderschule	32	5,42 %
Kindergarten	63	10,68 %
Azubi/berufsvorbereitende Einr	28	4,75 %
Hauptschule	86	14,58 %
Fachschule	6	1,02 %
zuhause	25	4,24 %
arbeitslos	3	0,51 %
Hochschule/Uni	4	0,68 %
Tageseinrichtung für Kinder	1	0,17 %
Fach-/Hochschule	1	0,17 %
Gymnasium	2	0,34 %
Summe	590	100,00 %

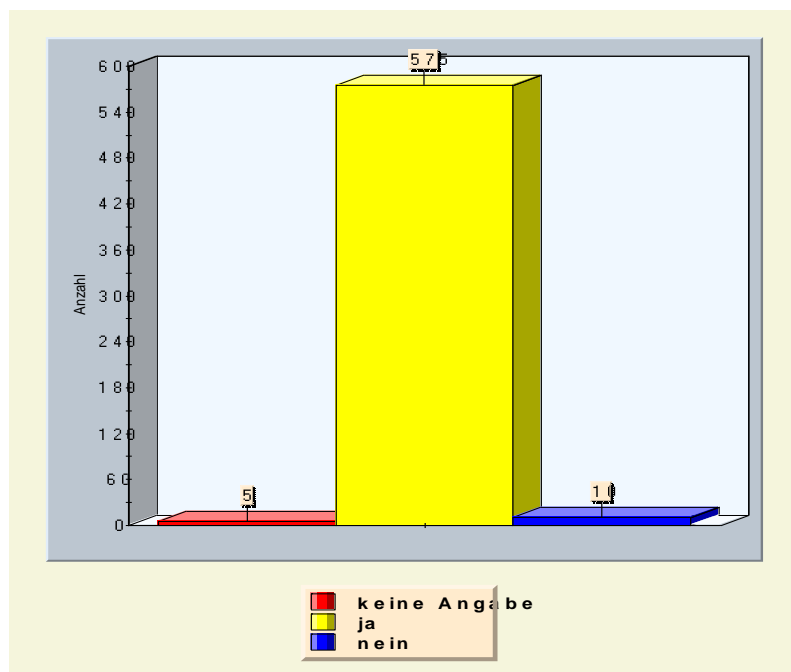
Klientenaufteilung nach Anzahl Geschwister



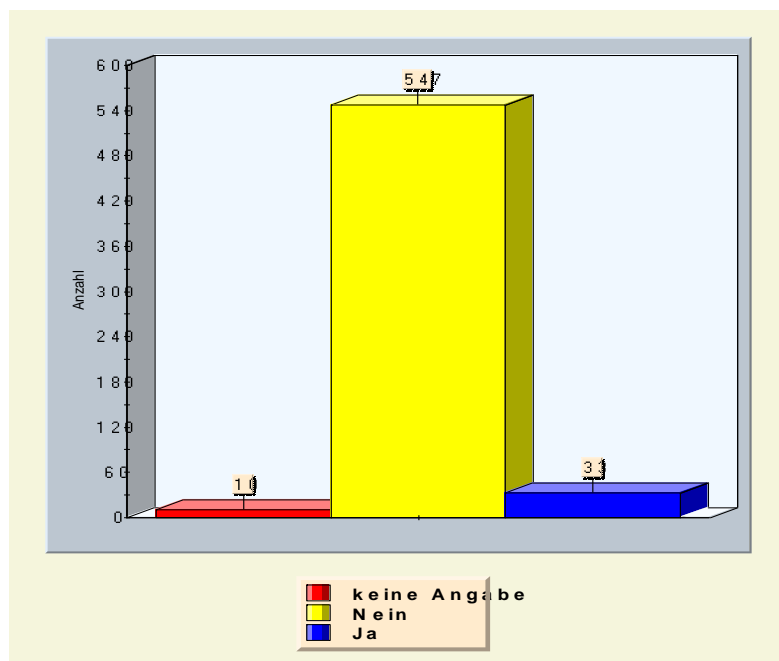
Anzahl Geschwister Klient	Anzahl	Anteil
keine Angabe	35	5,93 %
2	130	22,03 %
0	119	20,17 %
2	255	43,39 %
4	7	1,19 %
3	37	6,27 %
5	3	0,51 %
6	2	0,34 %
7	1	0,17 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zur Familie - Ausländische Herkunft min. eines Elternteils

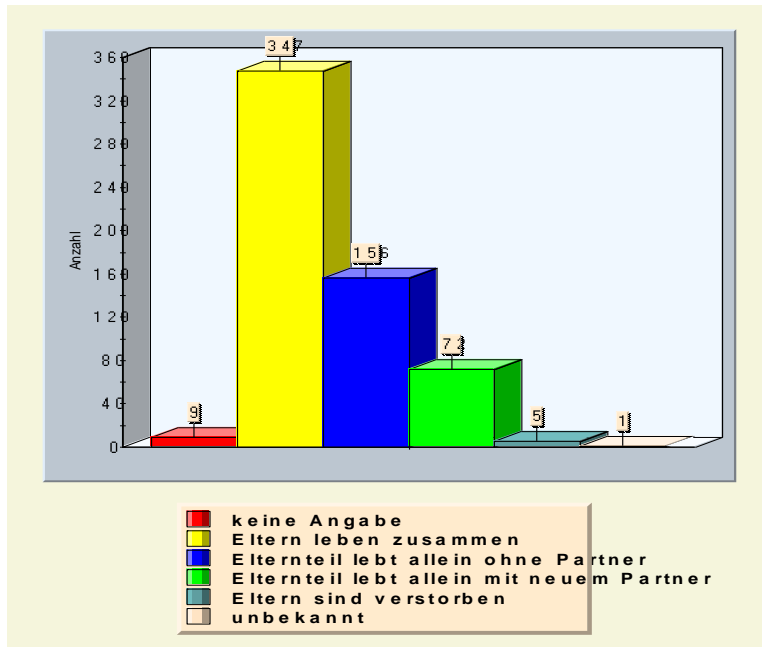
Ausländische Herkunft Eltern	Anzahl	Anteil
keine Angabe	5	0,85 %
Nein	530	89,83 %
Ja	55	9,32 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zur Familie - Vorrangig gesprochene Sprache ist deutsch

Sprache vorrangige Familie	Anzahl	Anteil
keine Angabe	5	0,85 %
ja	575	97,46 %
nein	10	1,69 %
Summe	590	100,00 %

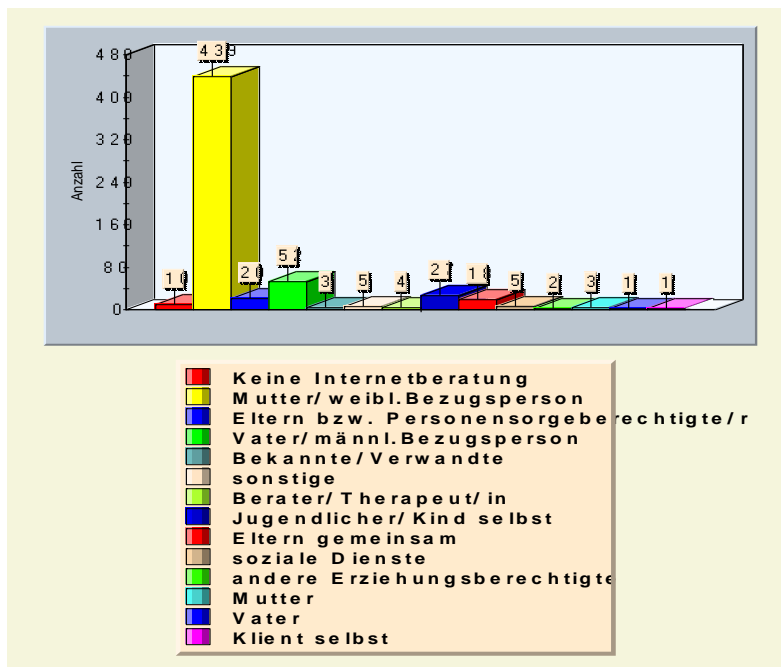
Angaben zur Familie - In der Familie lebt min. 1 Pers. von Sozialleist.

Familienmitglieder leben von Sozialleist.	Anzahl	Anteil
keine Angabe	10	1,69 %
Nein	547	92,71 %
Ja	33	5,59 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zur Familie - Situation in der Herkunftsfamilie

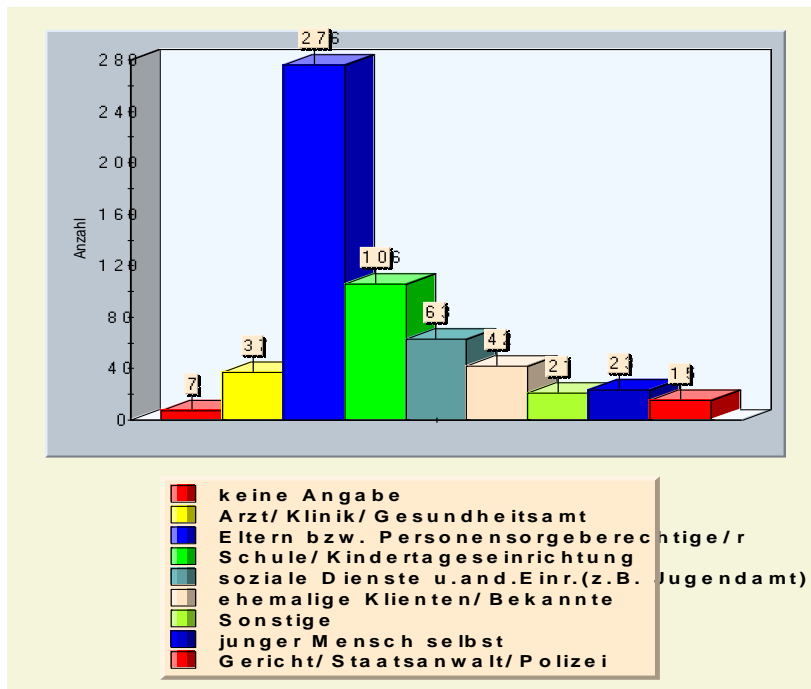
Situation in der Herkunftsfamilie	Anzahl	Anteil
keine Angabe	9	1,53 %
Eltern leben zusammen	347	58,81 %
Elternteil lebt allein ohne Partner	156	26,44 %
Elternteil lebt allein mit neuem Partner	72	12,20 %
Eltern sind verstorben	5	0,85 %
unbekannt	1	0,17 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zum Beginn der Hilfe - Anmeldung durch/Initiative

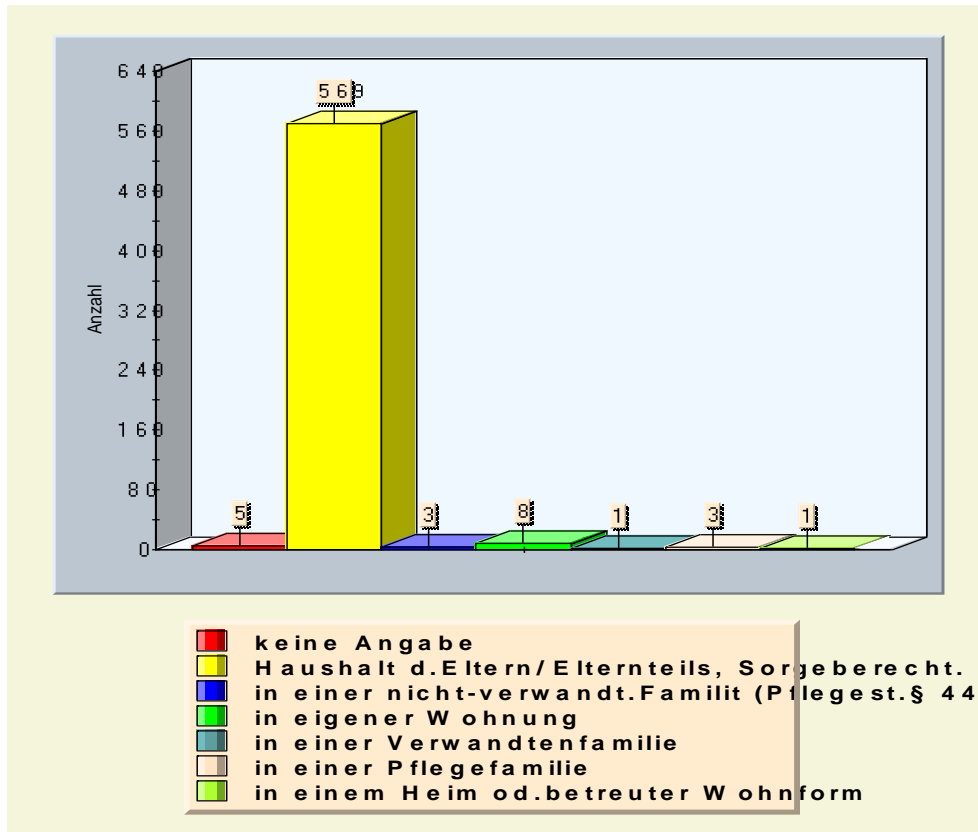


JH - Anmeldung durch - Initiative	Anzahl	Anteil
Internetberatung	10	1,69 %
Mutter/weibl. Bezugsperson	439	74,41 %
Eltern bzw. Personensorgeberechtigte/r	20	3,39 %
Vater/männl. Bezugsperson	52	8,81 %
Bekannte/Verwandte	3	0,51 %
sonstige	5	0,85 %
Berater/Therapeut/in	4	0,68 %
Jugendlicher/Kind selbst	27	4,58 %
Eltern gemeinsam	18	3,05 %
soziale Dienste	5	0,85 %
andere Erziehungsberechtigte	2	0,34 %
Mutter	3	0,51 %
Vater	1	0,17 %
Klient selbst	1	0,17 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zum Beginn der Hilfe - Anregung zur Anmeldung

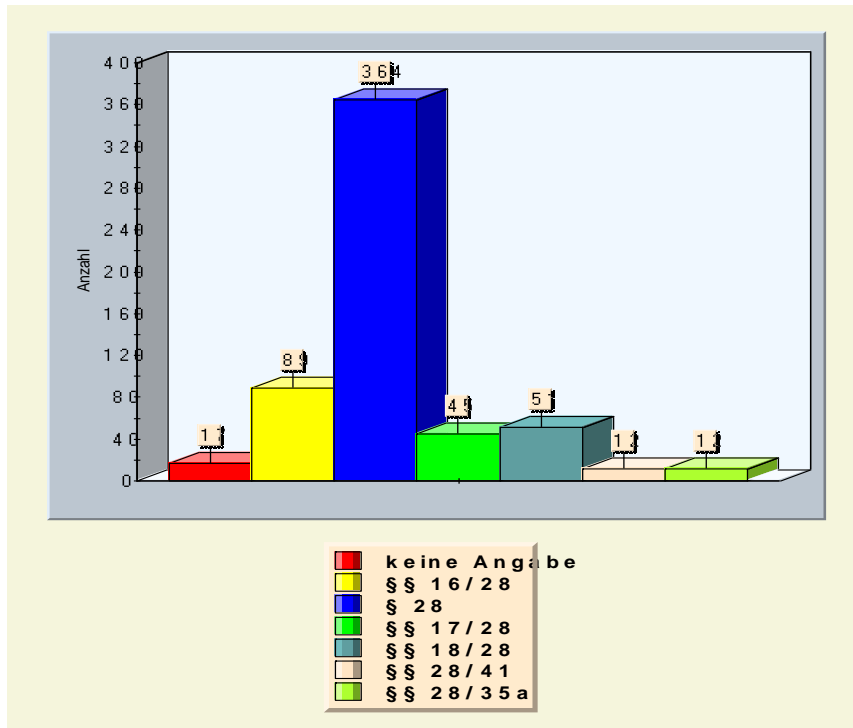


JH - Anregung zur Anmeldung	Anzahl	Anteil
keine Angabe	7	1,19 %
Arzt/Klinik/Gesundheitsamt	37	6,27 %
Eltern bzw. Personensorgeberechtigte/r	276	46,78 %
Schule/Kindertageseinrichtung	106	17,97 %
soziale Dienste u. and. Einr. (z. B. Jugendamt)	63	10,68 %
ehemalige Klienten/Bekannte	42	7,12 %
Sonstige	21	3,56 %
junger Mensch selbst	23	3,90 %
Gericht/Staatsanwalt/Polizei	15	2,54 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zum Beginn der Hilfe - Aufenthaltsort vor Hilfe

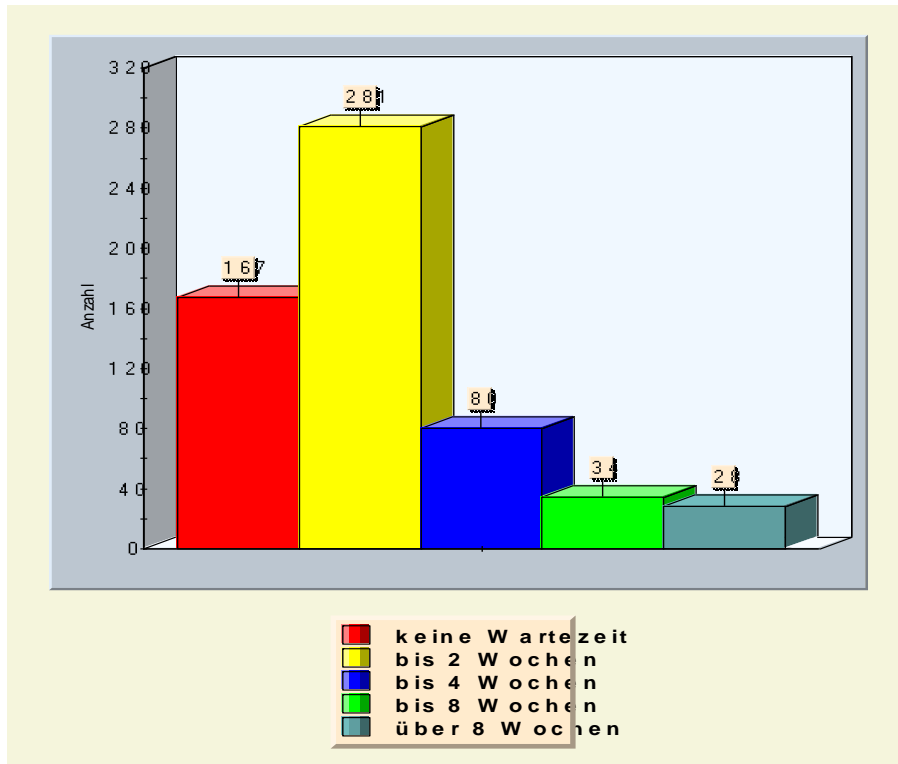
JH - Aufenthaltsort bei Beginn der Hilfe	Anzahl	Anteil
keine Angabe	5	0,85 %
Haushalt d. Eltern/Elternteils, Sorgeberecht.	569	96,44 %
in einer nicht-verwandt. Familie (Pflegerst. § 44)	3	0,51 %
in eigener Wohnung	8	1,36 %
in einer Verwandtenfamilie	1	0,17 %
in einer Pflegefamilie	3	0,51 %
in einem Heim od. betreuter Wohnform	1	0,17 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zum Beginn der Hilfe - Beratungart

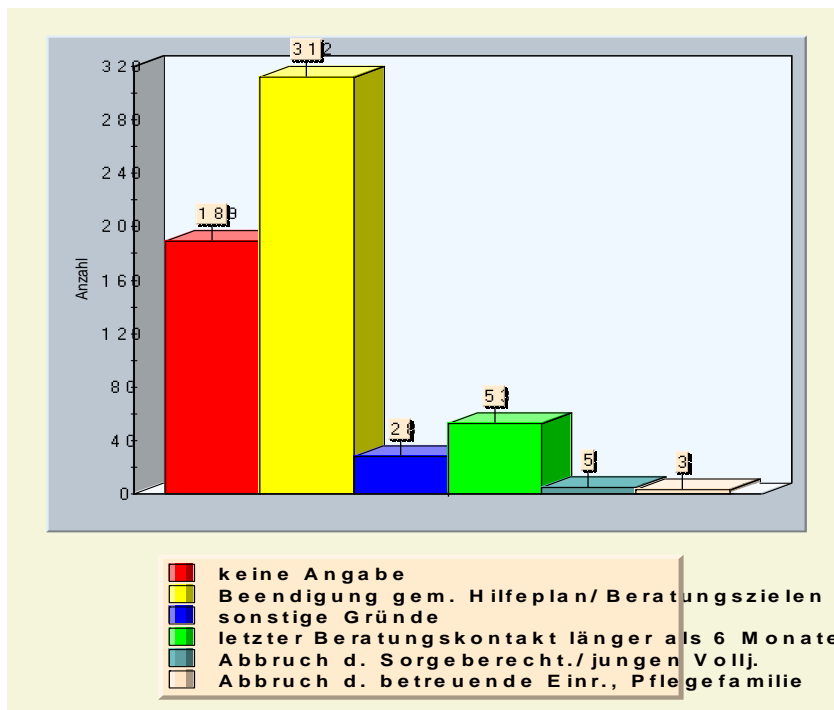


JH - Beratungsart	Anzahl	Anteil
keine Angabe	17	2,88 %
§§ 16/28	89	15,08 %
§ 28	364	61,69 %
§§ 17/28	45	7,63 %
§§ 18/28	51	8,64 %
§§ 28/41	12	2,03 %
§§ 28/35a	12	2,03 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zum Beginn der Hilfe - Wartezeiten bis zum ersten Fachkontakt

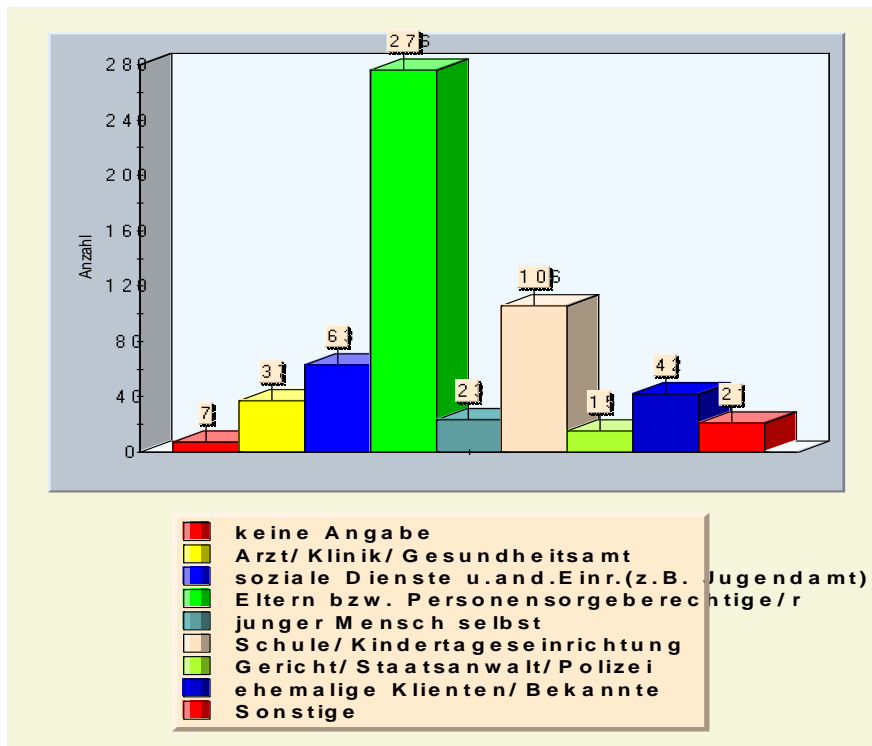


JH - Wartezeiten bis zum ersten Fachkontakt	Anzahl	Anteil
keine Wartezeit	167	28,31 %
bis 2 Wochen	281	47,63 %
bis 4 Wochen	80	13,56 %
bis 8 Wochen	34	5,76 %
über 8 Wochen	28	4,75 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zum Ende der Hilfe - Gründe für Ende der Beratung

JH - Gründe für Beendigung der Hilfen	Anzahl	Anteil
keine Angabe	189	32,03 %
Beendigung gem. Hilfeplan/Beratungszielen	312	52,88 %
sonstige Gründe	28	4,75 %
letzter Beratungskontakt länger als 6 Monate	53	8,98 %
Abbruch d. Sorgeberecht./jungen Vollj.	5	0,85 %
Abbruch d. betreuende Einr., Pflegefamilie	3	0,51 %
Summe	590	100,00 %

Angaben zum Ende der Hilfe - Aufenthaltsort nach Hilfe

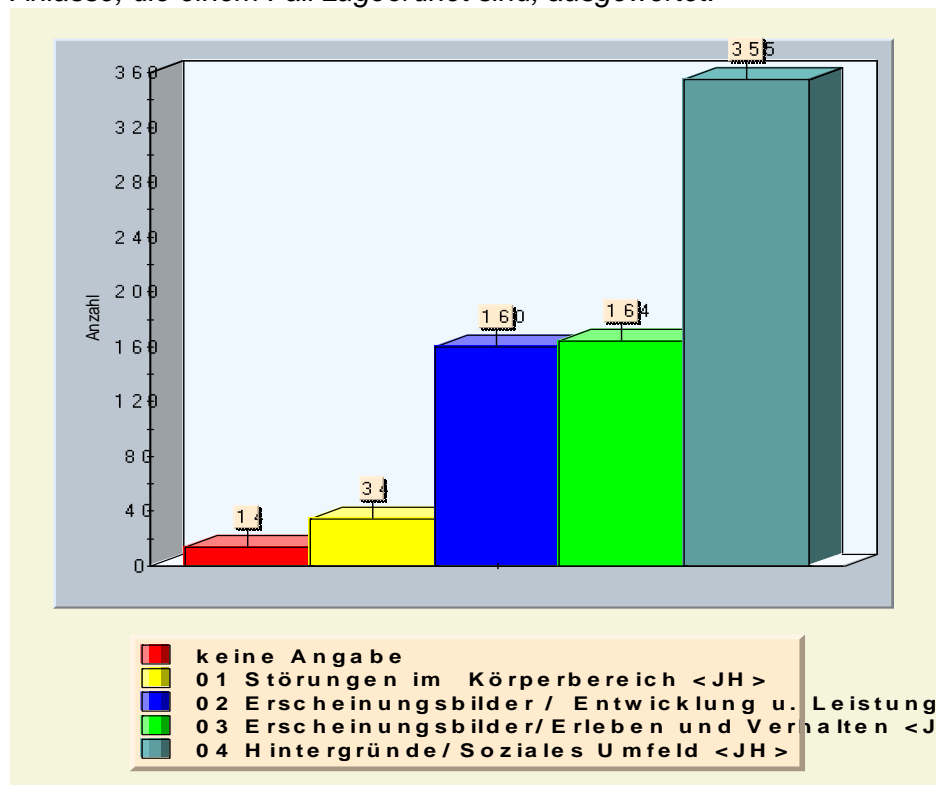


JH - Anregung zur Anmeldung	Anzahl	Anteil
keine Angabe	7	1,19 %
Arzt/Klinik/Gesundheitsamt	37	6,27 %
soziale Dienste u. and. Einr. (z.B. Jugendamt)	63	10,68 %
Eltern bzw. Personensorgeberechtigte/r	276	46,78 %
junger Mensch selbst	23	3,90 %
Schule/Kindertageseinrichtung	106	17,97 %
Gericht/Staatsanwalt/Polizei	15	2,54 %
ehemalige Klienten/Bekannte	42	7,12 %
Sonstige	21	3,56 %
Summe	590	100,00 %

Beratungsanlässe nach Kategorien (Mehrfachnennungen möglich)

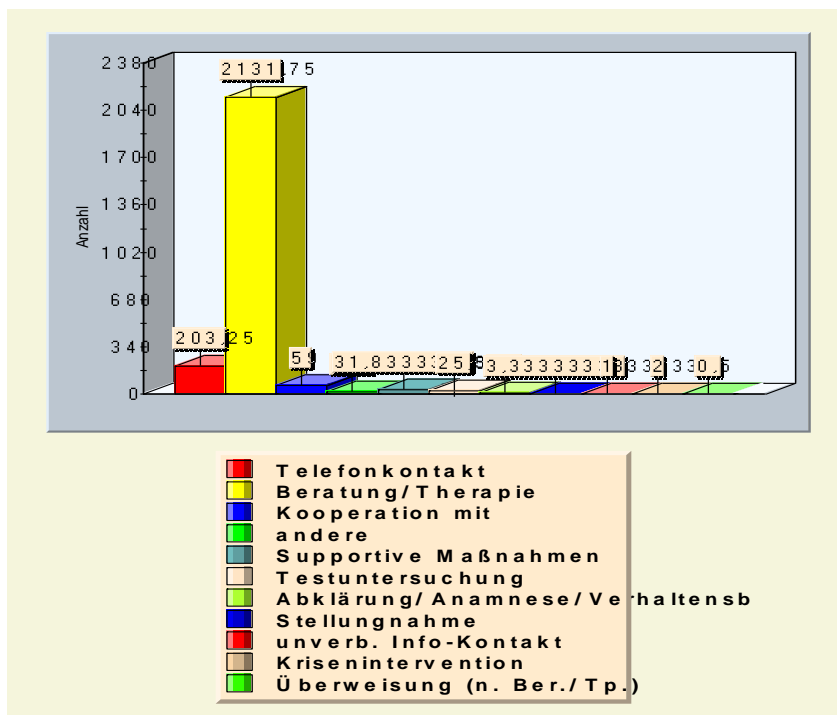
Weitere Bemerkungen:

Auswertung der Gründe/Anlässe - das von-Datum der Fall - Beziehung liegt im Erhebungszeitraum. Das Datum des Anlasses wird nicht berücksichtigt; es werden alle Anlässe, die einem Fall zugeordnet sind, ausgewertet.



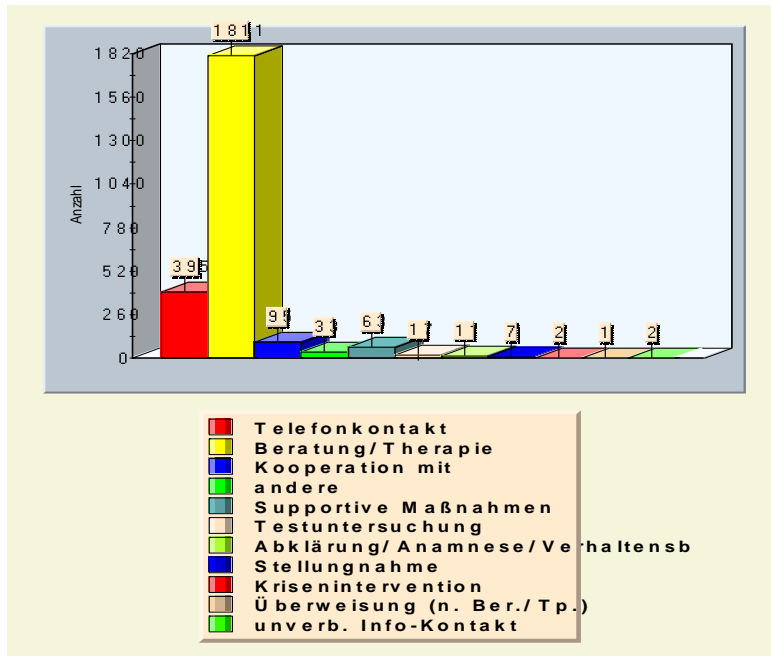
Beratungsanlässe nach Kategorien	Anzahl	Anteil
keine Angabe	14	1,93 %
01 Störungen im Körperbereich <JH>	34	4,68 %
02 Erscheinungsbilder / Entwicklung u. Leistung <JH>	160	22,01 %
03 Erscheinungsbilder/ Erleben und Verhalten <JH>	164	22,56 %
04 Hintergründe/ Soziales Umfeld <JH>	355	48,83 %
Summe	727	100,00 %

Tätigkeiten Einzelfall - Gesamt (Std)



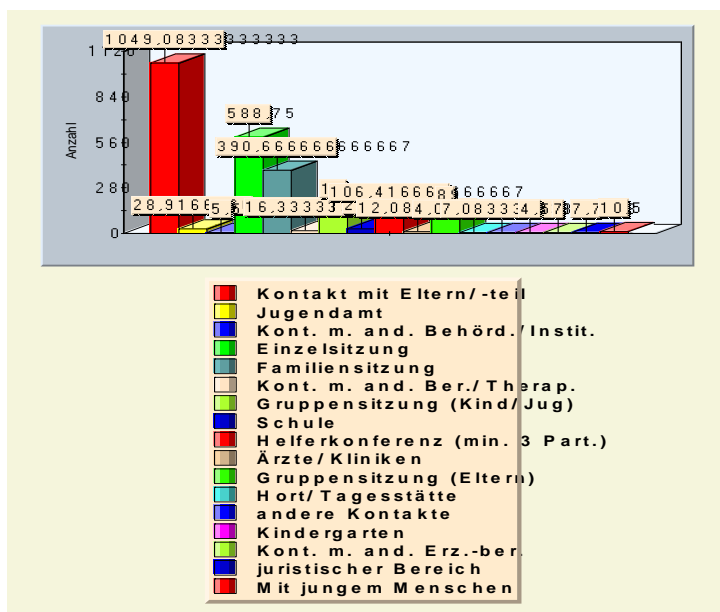
Leistung	Anzahl	Anteil
Telefonkontakt	203,25	8,17 %
Beratung/Therapie	2131,75	85,74 %
Kooperation mit andere	59,00	2,37 %
Supportive Maßnahmen	16,75	0,67 %
Testuntersuchung	31,83	1,28 %
Abklärung/Anamnese/Verhaltensb	25,50	1,03 %
Stellungnahme	11,50	0,46 %
unverb. Info-Kontakt	3,33	0,13 %
Krisenintervention	1,00	0,04 %
Überweisung (n. Ber./Tp.)	2,00	0,08 %
Summe	2486,42	100,00 %

Tätigkeiten Einzelfall - Anzahl

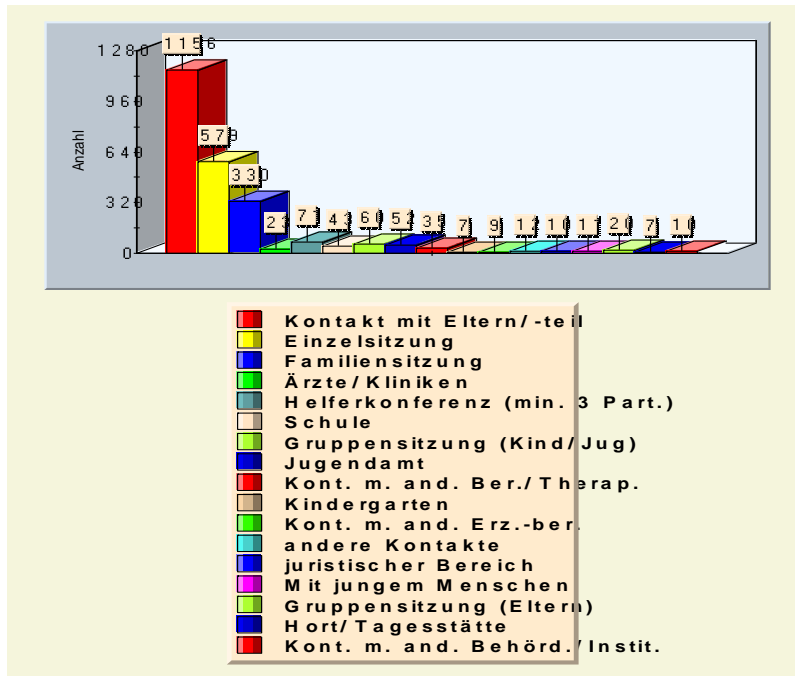


Leistung	Anzahl	Anteil
Telefonkontakt	395	16,21 %
Beratung/Therapie	1811	74,31 %
Kooperation mit andere	95	3,90 %
Supportive Maßnahmen	63	2,59 %
Testuntersuchung	33	1,35 %
Abklärung/Anamnese/Verhaltensb	17	0,70 %
Stellungnahme	11	0,45 %
Krisenintervention	7	0,29 %
Überweisung (n. Ber./Tp.)	2	0,08 %
unverb. Info-Kontakt	1	0,04 %
	2	0,08 %
Summe	2437	100,00 %

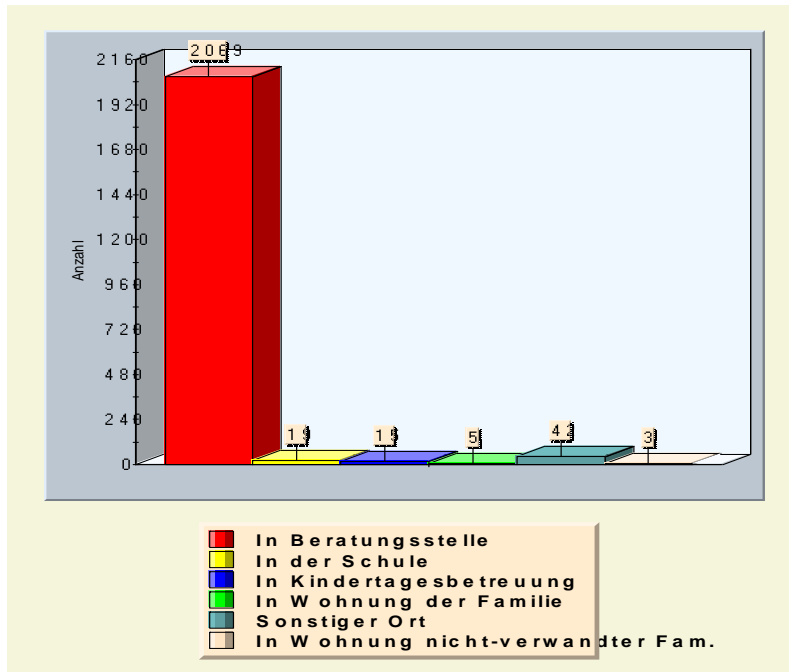
Form der Beratung Einzelfall - Gesamt (Std)



Leistung - 2	Anzahl	Anteil
Kontakt mit Eltern/-teil	1049,08	42,23 %
Jugendamt	28,92	1,16 %
Kont. m. and. Behörd./Institut.	5,50	0,22 %
Einzelsitzung	588,75	23,70 %
Familiensitzung	390,67	15,72 %
Kont. m. and. Ber./Therap.	16,33	0,66 %
Gruppensitzung (Kind/Jug)	130,00	5,23 %
Schule	26,75	1,08 %
Helferkonferenz (min. 3 Part.)	106,42	4,28 %
Ärzte/Kliniken	12,08	0,49 %
Gruppensitzung (Eltern)	89,00	3,58 %
Hort/Tagesstätte	4,08	0,16 %
andere Kontakte	7,08	0,29 %
Kindergarten	4,50	0,18 %
Kont. m. and. Erz.-ber.	7,00	0,28 %

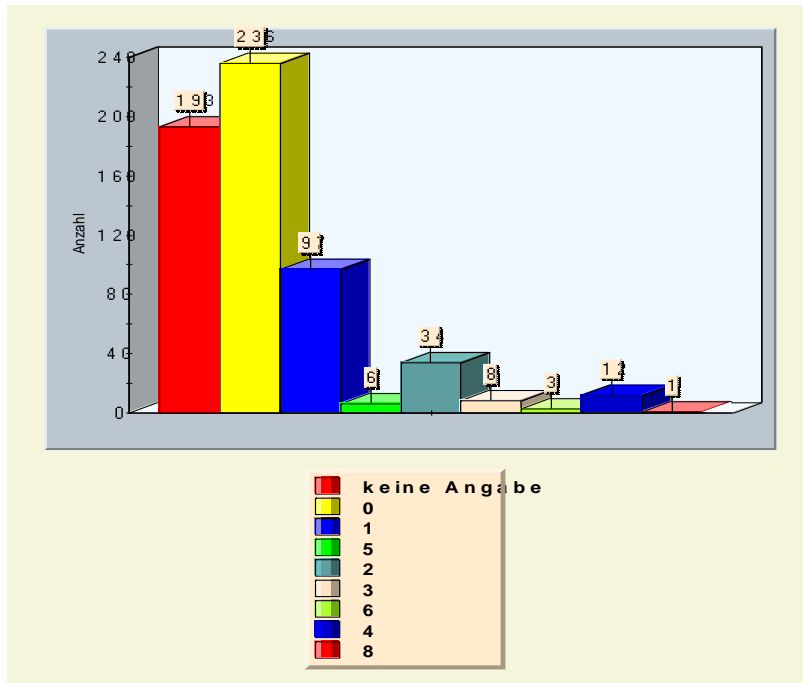
Form der Beratung Einzelfall - Anzahl

Leistung - 2	Anzahl	Anteil
Kontakt mit Eltern/-teil	1156	47,47 %
Einzelsitzung	579	23,78 %
Familiensitzung	330	13,55 %
Ärzte/Kliniken	23	0,94 %
Helferkonferenz (min. 3 Part.)	71	2,92 %
Schule	43	1,77 %
Gruppensitzung (Kind/Jug)	60	2,46 %
Jugendamt	52	2,14 %
Kont. m. and. Ber./Therap.	35	1,44 %
Kindergarten	7	0,29 %
Kont. m. and. Erz.-ber.	9	0,37 %
andere Kontakte	12	0,49 %
juristischer Bereich	10	0,41 %
Mit jungem Menschen	11	0,45 %

Ort der Beratung Einzelfall - Anzahl

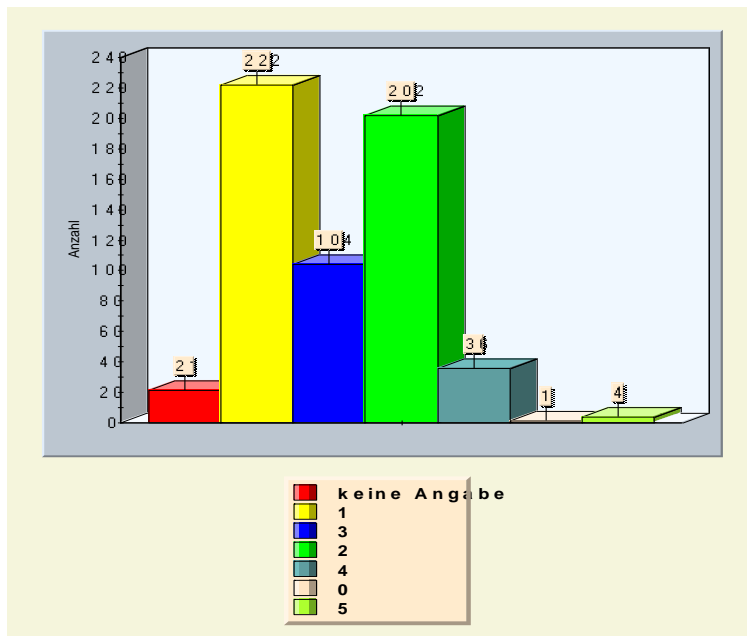
Leistung - 3	Anzahl	Anteil
In Beratungsstelle	2069	96,10 %
In der Schule	19	0,88 %
In Kindertagesbetreuung	15	0,70 %
In Wohnung der Familie	5	0,23 %
Sonstiger Ort	42	1,95 %
In Wohnung nicht-verwandter Fam.	3	0,14 %
Summe	2153	100,00 %

Zahl der an den Beratungen beteiligten Pers. außerhalb der Familie



JH - Anzahl Kontakt Außerhalb	Anzahl	Anteil
keine Angabe	193	32,71 %
0	236	40,00 %
1	97	16,44 %
5	6	1,02 %
2	34	5,76 %
3	8	1,36 %
6	3	0,51 %
4	12	2,03 %
8	1	0,17 %
Summe	590	100,00 %

Zahl der an den Beratungen beteiligten Pers. in der Familie



JH - Anzahl Kontakt Familie	Anzahl	Anteil
keine Angabe	21	3,56 %
1	222	37,63 %
3	104	17,63 %
2	202	34,24 %
4	36	6,10 %
0	1	0,17 %
5	4	0,68 %
Summe	590	100,00 %

Öffentlichkeitsarbeit / Pressespiegel

	Treffen
Wallfahrt Maria Bildhausen	2
Vorstellen der Beratungsarbeit für werdende Diakone	1
Kath. Erziehungsgemeinschaft (Moderation) „Die Person des Lehrers/Erziehers	1
Frauenfrühstück „Großeltern – Rollen und Chancen“	1
Seminar zur Adoptionsvermittlung „Herkunft und Zukunft“	1
Evang. Bildungswerk Bad Neustadt „Was Kinder stark macht“	1
Caritasverband Bad Neustadt „Wege aus der Brüllfalle“	1
DJK Salz „Bewegt – Körper, Geist und Seele in Balance“	1
FamilienNetz	4
Pressegespräch - Bildungspartnerschaft	4
Arbeitskreis Suchtprävention und Gesundheitserziehung	3
Ministranten-Treff „Armut ist überall“	1
Therapeutisches Heim Sankt Josef, Würzburg, Festveranstaltung 100 Jahre	1

Arbeit mit Schulen

	Treffen
Treffen Schulleitung Gymnasium Bad Königshofen	1
Montessorischule Bischofsheim „Pubertät“	1
Realschule Bad Königshofen „Pubertät“	1
Berufsbildungszentrum Münnerstadt „Inklusion“	1
Grundschule Brendlorenzen, Elternabend „Kinder stark machen“	1
Gymnasium Bad Neustadt, Elternabend „Pubertät“	1
Grundschule Aubstadt, Elternabend „Grenzen setzen“	1
Montessorischule Sandberg, Elternabend „Neue Medien“	1
Gymnasium Mellrichstadt, Schülerabend „Das Berufsbild der Psychologen“	1
Lehrertag Bad Neustadt, Workshop: „Freiheit in Grenzen – Einsichten in das Erziehungskonzept des autoritativen Erziehungsstils“	1
Gymnasium Bad Neustadt, Motivationsworkshop: „Lernen!“	1
Schulamt „Vorbereitung Lehrertag“	3
Realschule Mellrichstadt, Verabschiedung	1
Treffen Schulamt	1
Grundschule Burkhardroth „Schwierige Schüler“	1
Kooperation Gymnasium Bad Neustadt	1
Realschule Bad Neustadt „Supervision“	5
Grundschule Bad Neustadt „Supervision“	2
Kooperation Gesundheitsamt „Mädchengesundheitstag“	1
Realschule Bad Neustadt, Mädchengesundheitstag Workshop „Mut tut gut“	1

Zusammenarbeit mit Kindergärten

	Treffen
Kindergarten Bastheim, Supervision	3
Kindergarten Oberweißenbrunn, Supervision	1
Kindergarten Saal, Supervision	2
Kindergarten Frickenhausen, Fallbesprechung	1
SVE Stockheim der Irena-Sendler-Schule, Behinderung	1
Kindergarten Eyershausen, Elternabend „Grenzen setzen“	1
Kindergarten Oberweißenbrunn, Elternabend „Grenzen setzen“	1
Kindergarten Fladungen, Elternabend „Grenzen setzen“	1
SVE Großbardorf, Elternabend „Die Erziehungsberatungsstelle stellt sich vor“	1
Elternteraining: Optimind ADS	4
Kindergarten Oberweißenbrunn, Erzieherinnenfortbildung „wütend, trotzig, grenzenlos?“	1

sonstige Fortbildungen

	Treffen
Notfallseelsorge „Krisengespräche führen“	1

Fortbildung / Supervision der MitarbeiterInnen:

	Treffen
Fachtag in Kooperation mit Jugendamt / Ehe-, Familie- und Lebensberatung/Netzwerk „Arbeit mit hochstrittigen Familien“	1
Fachtag Würzburg: „Das familiengerichtliche Verfahren“	1
Symposium der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Schweinfurt „Suizidalität und Selbstverletzung bei Kindern und Jugendlichen	1
Symposium, München „Frühkindliche Entwicklung in Familien mit psychischer Erkrankung eines Elternteils (21.11 - 22.1.2011)	2
Systemische Gesprächsführung in Mehrpersonen-Settings, München „...und wenn´s dann richtig kracht?“ (27.10. – 29.10.2011)	3
Veitshöchheim: „Autorität durch Beziehung – warum mit Menschen wichtig sind“ (8.4. – 9.4.2011 und 2.11. – 4.11.2011)	5

Kooperation mit anderen Beratungsdiensten und Institutionen

	Treffen
Projekt Frühe Hilfen des Deutschen Caritasverbandes	8
Patenprojekt	1
Lotsenprojekt	2
Ehe-, Familie- und Lebensberatung	7
Erziehungsberatung Bad Kissingen	2
Kinder- und Jugendpsychiatrie Schweinfurt	1
Frau Dr. Werner	3
Schulbegleiter-Acquise: Herr Nowotny	1
Jugendamt-Erziehungsberatung	1
Kooperationstreffen mit GFI und Netzwerk für soziale Dienste	1
Arbeitskreis Vernetzung, Bad Kissingen	1
Berufsbildungszentrum Münnerstadt	1
Staatl. anerkannte Beratungsstelle für Schwangere, Diak. Werk: Frau Ruß	1

Gremienarbeit

	Treffen
Arbeitsgemeinschaft der kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe und der Jugendsozialarbeit in der Diözese Würzburg (AGKE), Fachforum	2
Arbeitsgemeinschaft der kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe und der Jugendsozialarbeit in der Diözese Würzburg (AGKE), Vorstandssitzung	1
Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung	2
Landesverband kath. Einrichtungen der Jugendhilfe	3
Jugendhilfeausschuss	2
PSAG-Treffen, Schweinfurt	1

Kooperation Mehrgenerationenhaus

	Treffen
Gecko	6
Wochenenden ADHS vom 25.3. – 27.3.2011 und 8.7. – 10.7.2011	
Wochenende „Pubertät 25.2. – 27.2.2011	
Clever lernen – gewusst wie für 2. – 4. Klasse	4
Selbstsicherheitstraining für Mädchen, 8 – 12 Jahre „Mut tut gut“	5

Projekt Nesp@d

	Treffen
Trainerschulung von Nesp@d-Mitarbeitern	2
Planungstreffen Schule Hollstadt und Kindergärten	1
Pressegespräch Schule Hollstadt	1
Infoabend Heustreu	1
Elternabend Schule Hollstadt	16
Irena-Sendler-Schule, Fortbildung für Lehrer: „Kinder kompetent erziehen -> Nesp@d der autoritative Erziehungsstil“	1
Auswertung Nesp@d, Schule Hollstadt	1
Kooperationstreffen Netzwerk für soziale Dienste	2
Auswertungstreffen mit den Trainern	1
Kooperationstreffen Grundschule Mellrichstadt	1
Projektgruppentreffen Grundschule Mellrichstadt	1
Infoabend Mellrichstadt	1

Frühe Hilfen des Caritasverbandes Rhön-Grabfeld e.V.

	Treffen
Landwirtschaftsamt Frühe Hilfen und Ernährung	1
Intervisionstreffen „Eltern-Säuglings-Kleinkindpsychotherapie“	1
„Fit for Family“ – der Elternführerschein, Kreisklinik Bad Neustadt:	
Modul I „Was Eltern und Kind für einen guten Start ins Leben brauchen“	1
Modul II „Schlafen, Essen und andere Herausforderungen“	1
Modul III „Laufen, spielen, Welt entdecken“	1
Modul IV „wütend, trotzig, grenzenlos?“	1
Fachtag „Beratungsangebot für Eltern mit Schreibabys“, Nürnberg	1
Fachveranstaltung und Podiumsdiskussion „Lieben lernen von Anfang an“, Netzwerk Frühe Kindheit, Bad Kissingen	1

Klienten/Klientinnen im Erhebungsjahr 2011:

Gesamtzahl der im laufenden Jahr betreuten Familien	5
Neuaufnahmen	3
Weiterführung aus 2010	2
abgeschlossen in 2011	4
Weiterführungen in 2012	1

Gesamtzahl der betreuten Personen	18
Erwachsene	6
Kinder	12

Familienformen:	
Vollständige Familien	1
zusammen lebend	-
allein erziehend	4

Altersverteilung:

	12
3 – 6 Jahre	1
6 – 10 Jahre	5
10 – 14 Jahre	3
14 – 18 Jahre	3

Geschlechterverteilung:

	12
Männlich	8
Weiblich	4

Schulform:

Zuhause	-
Kindergarten	1
Schulvorbereitende Einrichtung	-
Diagnose Förderklasse	1
Förderschule	-
Grundschule	4
Hauptschule	2
Realschule	2
Gymnasium	1
Schule zur individuellen Lebensbewältigung	1

Anmeldegründe:	
Erziehungsschwierigkeiten	3
Arbeitslosigkeit	1
Beziehungsprobleme	1
Schulprobleme	3
Überschuldung	-
Entwicklungsauffälligkeiten	2
Wohnungsprobleme	1
Trennung/Scheidung	2
Psychische Erkrankung eines Elternteils	1
Rückführung aus Pflegefamilie	1

Kontakte:	
Innerhalb der Familie	199
Außerhalb der Familie / Rücksprache Behörden	34

Setting:	
Elterngespräche	66
Familiengespräche	110
Einzelarbeit Kind	6
Helferkonferenz	-
Hilfeplangespräche / Jugendamt	5
Kindergärten	-
Heilpäd. Tagesstätten	1
Schule	4
Schulvorbereitende Einrichtung	2
Sonderpäd. Förderzentrum	2
Ärzte	1
Jobcenter	1
Berufsberatung	1
Fallspezifische Kooperation mit anderen Beratungsstellen	1

Kooperation mit anderen Beratungsdiensten	
Kinderärztin Dr. Werner	1
Herr Nowotny, Schulbegleiter, Dominikanus-Ringelisen-Werk	1

Fortbildung / Supervision	
„Weshalb mir Menschen wichtig sind“ Block I: Beziehungsnetzte, Block II: Autorität durch Beziehung	2
„Hochstrittige Eltern“, Dr. P. Spengler	1

Mitwirkung in Gremien und Arbeitskreisen	
Arbeitsgemeinschaft der kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe und der Jugendsozialarbeit in der Diözese Würzburg (AGKE)	1

Wer das Leben zu ernst nimmt,
braucht eine Menge Humor,
um es zu überstehen

Charlie Chaplin